

Deutsche Zeitung für São Paulo

Tageblatt

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 99 :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Saopaulo :: Telephon 4575

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserrot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 156 XIX. Jahrg.

Mittwoch, den 16. Juni 1915

XIX. Jahrg., Nr. 156

Original-Telegramme

Deutschen Zeitung über New York u. Buenos Aires

BERLIN, 15. — Deutsche Unterseeboote versenkten den Dampfer „Agamemnon“ von der Lampport Holt-Line und ferner die englischen Dampfer „Hopemout“ und „Desable“ und den französischen Dampfer „Diamant“.

BERLIN, 15. — Die Alliierten haben die Bedingungen, unter welchen Bulgarien und Griechenland auf ihrer Seite in den Krieg treten wollten, als unerfüllbar zurückgewiesen.

BERLIN, 15. — Die Grubenarbeiter in Cardiff haben sich in den Ausstand erklärt.

BERLIN, 15. — Das englische Unterhaus bewilligte einen neuen Kriegskredit von 250 Millionen Pfund Sterling für die Kriegsausgaben bis Ende März 1916.

— Man vermutet, dass der englische Minister Eduard Grey sich gegenwärtig in Bukarest befindet.

BERLIN, 15. — Die römische „Tribuna“ bringt sehr beunruhigt die Nachricht, dass die Serben in Albanien E-Bassan und Tyrana besetzt haben und gegen Durazzomarschieren, während die Montenegriner gegen Skutari vorstossen und die Griechen gegen Bevat. Die italienische Presse nennt die Lage in Albanien beklagenswert und befürchtet, dass der unerwartete Eingriff der Balkanstaaten schwere Verwicklungen nach sich ziehen wird, denn sie scheinen von ganz Albanien Besitz ergreifen zu wollen, sehr gegen den Willen Italiens, das Albanien für sich beansprucht.

BERLIN, 15. — In Moskau und Petersburg gab es schwere Volksunruhen. Die Soldaten mussten von ihren Schusswaffen Gebrauch machen. Von russischer Seite wird wohl versichert, dass es sich um deutschfeindliche Kundgebungen gehandelt habe, aber man weiss, dass die Bewegung sich gegen die Regierung richtet und einen durchaus revolutionären Charakter trägt.

BERLIN, 15. In England hat es viel Brände gegeben und auffälligerweise sind gerade die Militär-Werkstätten und Depots von ihnen heimgesucht worden. Unter anderen brannten ab die Victoria-Docks in London, die Anilinfabrik in Manchester, die Depots der Boothe-Docks in Lancashire und das Schloss Dunrobin in Schottland, Eigentum des Herzogs Stutherland.

BERLIN, 15. Aus Konstantinopel wird offiziell berichtet, dass die Türken die russische Stellung in Olti eingenommen haben.

NEW YORK, 15. Nach einer Meldung der Associated Press fehlen in England mindestens 170.000 Mann für die Landarbeiten.

WASHINGTON, 15. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeussern, Freiherr v. Barian, demontiert in einem an den hiesigen Botschafter gerichteten Radiogramm die aus Rom stammenden Nachrichten, die von grossen Siegen der Italiener zu erzählen wissen. Die Lage an der italienischen Grenze ist den k. u. k. Truppen sehr günstig, die alle italienischen Angriffe mit Leichtigkeit zurückzuschlagen.

Bemerkung der Red. Kurz vor Redaktionsschluss erhalten wir eine neue Nachricht, dass die versenkte „Agamemnon“ nicht ein Dampfer der genannten Gesellschaft war, sondern das englische Panzerschiff dieses Namens. Es wurde in den Dardanellen von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Es war ein Panzerschiff von 19.000 Tonnen Wasserverdrängung und war im Jahre 1906 vom Stapel gelassen worden.

Amtlicher Bericht aus dem deutschen Hauptquartier

Das deutsche Hauptquartier meldet unterm 14. Juni:

Auf der Linie Lieven-Arras erlitten die Franzosen eine ernste Niederlage. Ihre Sturmkolonnen wurden während des Tages durch unsere Artillerie zurückgeschlagen. In der Nacht begannen die Franzosen in geschlossenen Reihen unsere Stellungen auf beiden Seiten der Höhe von Notre Dame de Lorette und auf der Linie Neuville-Reclincourt heftig anzugreifen, sie wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Wir behielten alle Stellungen fest in unserer Hand.

Auch am Yser-Kanal schlugen wir schwache Angriffe zurück. Der Infanteriekampf östlich von Hebuterne blieb ohne nennenswerten Erfolg.

Die französischen Angriffe gegen die von uns eroberten Stellungen in der Champagne brachen kaum eingeleitet zusammen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz eroberten wir einige Stellungen in der Nähe von Kushe nordwestlich von Schawli, wo wir drei Offiziere und 300 Soldaten zu Gefangenen machten.

Südöstlich von der Strasse von Maryampol nach Kowno nahmen wir die vorgeschobene russische Stellung im Sturm und machten drei Offiziere und 313 Soldaten zu Gefangenen.

Das Heer des Generals von Mackensen leitete den Angriff ein auf einer Front von 70 Kilometer Ausdehnung; es hat zu Ausgangspunkten Sieniawa und Czeruiwa. Die russischen Stellungen wurden auf der ganzen Linie genommen. Die Zahl der Gefangenen beträgt 16000.

Die Generale v. Linsingen und v. d. Marwitz sind im Vormarsch begriffen.

Amtlicher Bericht aus dem österr.-ungar. Hauptquartier (Mit dem Unterseekabel übermittelt)

Das österreichisch-ungarische Hauptquartier meldet unterm 14.: Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen durchbra-

chen die russische Linie östlich und südöstlich von Jaroslaw nach heftigem Kampf. Der Feind zieht sich unter schweren Verlusten zurück.

Südlich vom Dnjestr dauert der Kampf in der Region von Berzow, südlich von Mikolajew, an. Vier russische Angriffe wurden zurückgeschlagen. Die Russen zogen sich aus ihren dortigen Stellungen fluchtartig zurück.

Die Russen wurden nordwestlich von Zuwazzo vollständig geschlagen. Die deutsch-österreichischen Truppen besetzten nach heftigem Kampfe die Stadt Zydaczow.

Nördlich von Tlumacz sind wir in der Offensive. Wir machten viele Gefangene, deren genaue Zahl noch nicht festgestellt werden konnte.

Nördlich von Zaleszczyki wurden die russischen Angriffe zurückgeschlagen unter schweren Verlusten für den Feind.

Die nördlich von Palawna am 12. Juni begonnene Schlacht (hier hat die englische Zensur sieben Worte gestrichen) In der Nacht schlugen wir italienische Angriffe zurück.

Unsere Isonzo-Linie ist intakt.

Kriegschronik

Deutsche Waffenlieferanten unserer Feinde

Zu den amerikanischen Waffenlieferanten der Feinde Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gehört, wie dem Vorwärts aus New York geschrieben wird, unter anderen auch der Ungar Theodor Kundtz, der in Cleveland eine Automobilfabrik besitzt, in der kürzlich ein Streik ausbrach. Der Streik brachte die Tatsache ans Licht, daß Herr Kundtz, dem ein großer Orden von der Krone Ungarns verliehen worden ist, seine Arbeiter Tag und Nacht arbeiten läßt, um Rußland mit Automobilen zu versorgen. Wie der Herr diese Handlungsweise mit seinem Orden ins reine bringt, ist ein etwas schwierig zu lösendes Problem. Doch da heute in Rechtfertigungs- und Auslegungsversuchen die größten Kunstwerke geliefert werden, kann man wohl folgenden Rechtfertigungsversuch des Herrn Kundtz wagen: Die Russen verlieren beständig soviel Gefangene und Kriegsmaterial, daß man wohl annehmen kann, die Automobile aus Cleveland werden schließlich doch in die richtigen Hände gelangen.

Ferner haben wir den bekannten Herrn Schwab, dessen deutscher Name sich mit dem besten Willen nicht anglisieren läßt. In dem unsehr klügelnden Orte Bethlehem fabriziert dieser Herr auf Rechnung der englischen Regierung allerhand Kriegsmaterial und namentlich gewaltige Geschütze, die auf den großen Dampfern nach Europa geschickt werden, um auf englischen Kriegsschiffen montiert zu werden. Wie das „Wall-Street Journal“ versichert, ist der größte Teil des sich in ausländischen Händen befindenden Kapitals der Bethlehem Steel Corporation im Besitze deutscher Kapitalisten. Der deutsche Anteil wird auf 20 vom Hundert geschätzt.

Die Höhe der englischen Versicherungsprämien

Einen interessanten Beitrag zu den Lasten, die der Krieg England auferlegt, gibt eine im „Economist“ vom 10. April 1915 veröffentlichte Zusehrift, die sich mit den Kosten der Kriegsversicherung befaßt. Der Durchschnittswert der englischen Schiffe wird auf 150 Millionen Pfund Scherl, der Gesamtwert der auf englischen versicherten Schiffen, sowohl des Uebersee- wie des Küstenverkehrs, verfrachteten Gütern auf 777,5 Millionen Pfund Sterl. angegeben. Die durchschnittliche Versicherungsprämie gegen Kriegsgefahr betrug Ende Februar 12 s 8 d auf 100 Lstrl. Schiffswert und 39 s 3 d auf 100 Lstrl. Ladungswert. Die Verluste betragen Ende Februar rund 2,9 Millionen Lstrl. oder 5 s 6 d auf 100 Lstrl.

Schiffswerte und 4,47 Millionen Lstrl. oder 11 s 6 d auf 100 Lstrl. Schiffsladung, beides auf den Monat gerechnet. Anfang April betrug die Durchschnittsprämie 10 s auf 100 Lstrl. Schiffswert und 21 s 10 d auf 100 Lstrl. Ladungswert. Insgesamt sind in England während der ersten 7 Kriegsmoate rund 22 Millionen Lstrl. an Prämien gezahlt worden, auf einen Gesamthandelswert von 777,5 Millionen Lstrl. Nach Abzug der vom ausländischen Käufer getragenen Versicherungsprämie schätzt die Zusehrift den Betrag, der von dem eben genannten Summe der gezahlten auf England selbst entfällt, auf 14.634.000 Lstrl. d. h. über 8 s auf den Kopf der Bevölkerung für 7 Monate. Sie sagt, daß diese Berechnung einen der Hauptgründe der Erhöhung der Preise bedeute.

Deutsche Kriegsgefangene in der Wüste.

Die Eltern deutscher Kriegsgefangener in Nordafrika verfolgen, wie berichtet wird, mit wachsender Besorgnis das Schicksal ihrer Söhne, je näher die heiße Jahreszeit rückt, die dort schon frühzeitig beginnt. Am schlimmsten sind wohl die armen Deutschen daran, die 25 Kilometer von Biskra entfernt in einem Zeltlager hausen und die Erdarbeiten zur Fortführung einer Bahnlinie errichten müssen. In hartem Fronddienst schaffen sie täglich von 6½ Uhr bis 11 und 12½ bis 4½. Infolge einer am 21. Jan. in Kraft getretenen Verfügung des französischen Kriegsministers dürfen sie sich weder Wein (dabei ist das Trinkwasser ungenießbar) noch Schokolade noch Süßfrüchte (besonders Datteln) mehr kaufen, weil die deutsche Regierung angeblich ihre Verpflichtungen gegenüber den französischen Gefangenen nicht gehalten habe. Gibt es für unsere bemitleidenswerten Landleute dort keine Hilfe? Liebe es sich nicht durchsetzen, daß sie vor Beginn der Gluthitze aus jener Gegend fortgebracht werden, deren Klima im Sommer den Europäer bekanntlich verderblich wird?

Streiks in Walsall

„Daily News“ vom 21. April schreibt: Die Arbeiter-Schwierigkeiten in Walsall verschärfen sich täglich. Beinahe 250 Arbeiter, die alle an Militärausrüstungen arbeiten, streiken. Auf kommenden Samstag haben wieder mindestens 40 in der Gießereiabteilung für militärische Lieferungen beschäftigte Arbeiter gekündigt. — Drei weitere Firmen der Schmiedeeisen-Industrie sind nunmehr in die Streitigkeiten betreffs der „Kriegs-Dividende“ verwickelt und ungefähr 100 ihrer Arbeiter haben die Werkzeuge niedergelegt. Die Arbeitgeber haben durch Vermittlung des „Schmiedeeisen-Industrie-Verbandes“ den Leuten eine Dividende von 5 Prozent angeboten, aber die Arbeiter wollen 10 Prozent haben und sie haben die Arbeitgeber darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Arbeit nicht wieder aufnehmen werden, wenn ihren Bedingungen nicht Rechnung getragen wird.

Die Arbeitgeber haben sich auch bereit erklärt, eine Dividende von 5 Prozent zu bezahlen, wenn die Leute einstweilen und bis das Schiedsgericht über den Fall entschieden hat, die Arbeit wieder aufnehmen; die Arbeiter haben jedoch dieses Anerbieten aufs bestimmteste zurückgewiesen und erklärt, daß sie nur dann wieder arbeiten, wenn ihnen die 10 Prozent Dividende auch während der schwebenden Schiedsgerichtsangelegenheit vergütet werden, beinahe 100 Arbeiter auf Pferdehalter streiken ebenfalls.

Deutsche Vergeltung für Ostpreußen.

Das Wolfische Bureau meldete: Als Vergeltung für die bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen verübten Greuel und Wegnahmen von Eigentum deutscher Staatsangehöriger beauftragte der Oberbefehlshaber im Osten die Zivilverwaltung für Russisch-Polen mit der Beschlagnahme der in ihrem Bezirk gelegenen sogenannten Donationsgüter. Es handelt sich hierbei um Güter, die der russische Staat bei den verschiedenen polnischen Revolutionen konfiszirt und dann russischen Militärs und Beamten zur Nutznießung überließ. Beim Aussterben der Familien der Beliehenen fallen die Güter an den russischen Staat zurück, ebenso in verschiedenen anderen Fällen, insbesondere wenn kein Erbe griechischorthodoxen Glaubens vorhanden ist.

Die Beschlagnahme ist jetzt im wesentlichen durchgeführt und erstreckt sich

auf etwa 232.000 preussische Morgen. Die Pächter, soweit sie Polen, Deutsche und nicht Nationalrussen sind, wurden im ungestörten Pachtbesitz belassen. Sie haben die Pacht an die Staatskasse abzuführen und sind unter dauernder Aufsicht der Zivilverwaltung gestellt. Auch die Mehrzahl der polnischen und deutschen Verwalter verblieb im Amte; nur dort, wo zuverlässige Eheleute fehlten, sind deutsche und polnische Verwalter eingesetzt worden.

Die Lieferung von Waffen ist weder christlich noch neutral

Unter diesem Titel schreibt „Washington Post“ vom 29. März 1915:

Wir behaupten, daß Amerika, unser großes Land, eine christliche Macht und eine Vertreterin des Friedens sei. Und dennoch senden wir eine Schiffsladung Waffen und Munition nach der anderen an die kriegführenden Nationen Europas und unterstützen auf diese Weise das schauerliche Schauspiel der Verrichtung, das jetzt die ganze Welt betrübt. Es ist ein Verbrechen, welche kriegführende Partei Vorteil aus diesen unsern Mordmateriallieferungen zieht, auf alle Fälle ist es gottlos, schändlich und unzulässig gehandelt. Es ist weder ein christliches noch ein neutrales Vorgehen.

Außerdem müssen wir bedenken, daß durch diese schändliche Tat Trauer und Sorge über viele unserer amerikanischen Bürger, die noch Väter, Brüder, Neffen und andere Anverwandte im alten Vaterlande haben, die Opfer der amerikanischen Schrapnells und Geschosse werden können, gebracht wird. Jeder rechtlich denkende Mann und jede rechtlich denkende Frau in den Vereinigten Staaten sollten diesen Handel mit amerikanischen Waffen und Munitionen aufs strengste verurteilen und verlangen, daß die amerikanische Regierung eine Hafensperre für alle solche Schiffsladungen nach den kriegführenden Ländern anordnet, unsmehr, als die Vereinigten Staaten das einzige neutrale Land sind, das sich durch den Krieg zu bereichern sucht, indem es Kriegsmaterial verkauft und Blutgeld dafür einnimmt. Alle neutralen Staaten Europas — Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden und die Schweiz — haben sofort bei Beginn dieses verheerenden Unglücks die Ausfuhr von Kriegsmaterialien verboten. Warum soll unser großes Land diesen beklagenswerten Schandfleck noch länger an seiner Geschichte haften lassen?

Der Grosse Krieg

Wie selb sich freudig und verlegen die ungewohnten Schelme an!

Möricke.

Gestern haben wir uns erlaubt, die von den „gewandten“ Diplomaten mühsam zusammengekleisterten nichts weniger als heiligen Allianz im Falle ihres Walfersieges eine kurze Dauer zu prophezeien. Das Bündnis ist, daß es wieder bersten muß, sobald die Sonne des Sieges es bestrahlt; noch schlimmer muß aber das Schicksal dieser Mißgestalt sein, die nicht die Natur, sondern die Tücke geschaffen, wenn sie die Erschütterung einer Niederlage zu erleiden hat. Was wird aus der britischen Weltmacht, wenn die aus Flandern nach ihren heimatlichen Bergen zurückkehrenden Gurkhas ihren dunkelhäutigen Brüdern die Kunde bringen, daß der Briten vielgepriesene Macht unter den Schlägen des „jappischen Rieseleins“ zusammengebrochen sei, daß sie, die Gurkhas, nicht wie Lord Curzon ihnen versprochen, durch die Straßen Berlins geritten seien, aber wohl die Gefangenenlager in Deutschland kennen gelernt und in ihnen viele Lords gesehen hätten, Söhne Old Englands als Gefangene mit den Indiern und den Senegabergern auf eine Stufe gestellt? Welches Echo wird es im fernen Pandschab finden, wenn die Bewohner der Afghanistan benachbarten Gebiete von den heimkehrenden Kriegern ihres Stammes erfahren, daß French, weit davon entfernt, den Union Jack über eroberten Festungen flattern zu lassen, solange seine Linien „berichtigte“, bis der letzte Zoll hindrischen Bodens unter seinen Schuhen verschwand und er sich wieder auf sei-

den Schiffen sah? Was wird das unermessliche Indien für einen Schluß aus der Tatsache ziehen, daß die Schiffe Britanniens über die irische See und durch den Kanal unter fremder Flagge führen, weil nach dem 18. Februar 1915 es mit dem Rufe Britannia praktisch zu Ede und das Gendeln in englischen Gewässern unter englischer Flagge eine neue Form des Selbstmordes war? Werden die dreihundert Millionen, die das harte Regiment des „ausgewählten Volkes“ nur deshalb ertragen, weil sie es für unbesieglar hielten, nicht auf einmal sich darauf besinnen, daß Indien den Indiern gehören müsse? Und wenn dann noch die kleinen Japse, die schon längst das Kennwort: Asien den Asiaten, geprägt haben, die Indier unterstützen, um nach dem Aufstand zu rühren, was nicht niet- und nagelfest ist? Was dann?

An diese Fragen hat der „gewandte“ Diplomat Grey nicht gedacht, aber jetzt muß er an sie denken. Als er für den deutschen Hals die Schlinge drehte, da hielt er sie für stark genug, um Deutschland mit ihr zu erdrücken. Sie war aber zu schwach und riß — einmal „zwischen Metz und den Vogesen“, dann bei Charleroi und Namur, dann bei Tannenberg, nachher bei Lodz und zuletzt in Westgalizien. Jetzt gibt es schon keine Schlinge mehr, sondern nur noch einzelne Strickenden, mit welchen nichts mehr anzufangen ist und die Würger — so nannten sich die „gewandten“ Diplomaten am Anfang des Krieges selbst — rufen sich gegenseitig zu: halt Du, Bruder, ich kann nicht mehr!

Lord Curzon hat nicht von ungefähr das Wort ausgesprochen, daß die Syphs in den Gärten Potsdams rasten und die dunkelhäutigen Gurkhas ihre Lanzen in den Straßen Berlins funkeln lassen würden — er hat wirklich daran geglaubt, daß es so käme und daraus wollte er, der ausgezeichnete Kenner Indiens, für das Ansehen Englands im fernen Osten Kapital schlagen. Diese Syphs und diese Gurkhas sollten die Kunde von dem unvergleichlichen englischen Ruhm nach ihrer Heimat tragen und dort mehr denn je die Überzeugung befestigen, daß England unbesieglar sei. Lord Curzon wußte besser als irgendein anderer, wie notwendig es war, der agitatorischen Wührarbeit indischer Nationalisten die brutale Tatsache der unbesieglaren Walfengewalt Englands entgegenzusetzen, um die mühselbaren Massen durch die Furcht zu regieren. Die Berechnung erwies sich aber als falsch. An die Unbesieglbarkeit der Engländer glaubt kein Sygh und kein Gurkha mehr, der die „Berichtigungen“ der Linien miterlebt; jeder von ihnen, der noch nach Hause kommt, wird seinen Landsleuten erzählen, daß die Engländer in vielen, vielen Monaten nicht aus einer kleinen Ecke Flanderns hinauskamen und daß ihre „große Offensive“ bei Neuve Chapelle, obwohl sie mit einer mehr als zehnfachen Uebermacht eingeleitet wurde, unter schweren Verlusten in dem deutschen Feuer zusammenbrach. — Die Engländer sind genug Verstandesmenschen, um die Folgen zu erwägen, die aus dem Bekanntwerden dieser Tatsachen in Indien für sie entstehen können, und das muß für sie auch ein wichtiger Grund sein, zu verhindern, daß die Reihe der vielen Mißerfolge eines schönen Tages mit einer vollständigen Niederlage endet; mit anderen Worten: England ist schon Indiens wegen gezwungen, noch einigermaßen den Schein zu wahren und den Frieden anzunehmen, bevor es absolut geschlagen ist.

Schon wir aber von der Möglichkeit, daß England dem Bündnis untreu wird, bevor noch die große Entscheidung im Westen gefallen ist, ganz ab. Werden die anderen, auch wenn dieser Fall nicht eintreten sollte, sowieso nicht ihre Gründe haben, England den Vorwurf ins Gesicht zu schleudern, daß es seine vertragmäßigen Pflichten nicht erfüllt habe? Die Russen werden davon zu sprechen beginnen, daß England die deutsche Flotte im Schach halten und damit eine Truppenlandung an der pommerischen Küste ermöglichen wollte, um den russischen Heeren die gefährlichen Kämpfe in den masurischen Stümpfen zu ersparen. Die Engländer werden ihrerseits wieder daran erinnern, daß Rußland die deutschen Heere im Osten „niederzuwalzen“ versprach und dieses Versprechen nicht hielt, sondern vielmehr seine Hauptkraft gegen Oesterreich schickte, wo sie sich an den Karpathen die Köpfe einramten. Die Franzosen werden die Russen anklagen, daß sie durch rechtzeitiges Eingreifen den Aufmarsch von 52 Armeekorps an der französischen Nord- und Ostgrenze nicht verhindert; diese Anklage ist von der französischen Regierung bereits, wenn auch in einer sehr milden Form, ausgesprochen worden — nach dem Kriege wird die Form eine schärfere, eine sehr scharfe werden: von Verrat und Unfähigkeit wird die Rede sein — und dann werden die Russen antworten, daß die Franzosen, mehr durch Caprice als durch strategische Erwägungen geleitet, am Anfang des Krieges eine unsinnige Offensive gegen Elsaß und Lothringen aufnahmen, anstatt ihre Heeresmassen nach dem Norden dem dort aufmarschierenden Feind entgegen zu werfen, daß sie im Laufe der langen Kriegsmomente nie und nirgends durch eine richtige Offensive die deutschen Truppen im Westen zu fesseln verstanden und daß es den Deutschen immer wieder gelang, große Streikkräfte vom Westen nach dem Osten zu verlegen und entscheidende Schlachten herbeizuführen. Die Engländer werden sagen, daß Joffre die guten Tommys im Monat August total in

Stiche gelassen und dadurch die Katastrophe bei Mons, Cambrai und Saint Quentin verschuldet habe, die die Einleitung zu den Mißerfolgen des Feldzuges im Westen waren. Die Franzosen haben auf diese Anklage bereits geantwortet — allerdings in einer sanften Form —, indem sie in ihren Kriegsbetrachtungen den Engländern es zum Vorwurf machten, daß sie nicht rechtzeitig auf der Bildfläche erschienen, um Namur zu verteidigen und dadurch Joffre die Gelegenheit zu geben, die Nordgrenze zu halten. Dann wird auch die Frage laut werden, was denn die englische Flotte getan habe, warum sie denn der „Luxusflotte“ ausgewichen sei, anstatt sie, wie versprochen, in ein „Rattenloch“ zu treiben.

So wird es, so muß es kommen. Wenn das Schimpfkorzert aber einmal losgeht, dann wollen wir uns an der Verlegenheit der „gewandten“ Diplomatie weiden, die sehr feine Garne zu spinnen verstand, über dieser Tätigkeit aber mit dem Faktor der feindlichen Macht zu rechnen vergaß; die Verpflichtungen einging, die ihre Generale nicht lösen konnten, die ein Bündnis zustande brachte, das auf gegenseitige Ueberschätzung beruhte. Und dann wird die Welt, die es heute noch nicht glauben will, erfahren, daß zu einem Staatsmann mehr gehört als diplomatische Gewandtheit und daß Diplomaten, die keine Staatsmänner sind, wohl Intrigen einzufäden, aber ein Volk oder eine Koalition nicht zum Siege führen können. Dazu gehört die solide Vorarbeit umsichtiger Männer, die sich von der diplomatischen Gewandtheit so sehr unterscheiden wie die Zurechtigkeit von der Manneskraft und Mannesklichkeit.

Wollen wir die „ungewandte“ deutsche und österreichisch-ungarische Diplomatie gefälligst in Ruhe lassen und uns freuen, daß die Staatsmänner bei aller „Ungewandtheit“ das „tippische Rieselein“ zu einem wirklichen Riesen gemacht haben, der im gegebenen Augenblick tatsächlich frei nach Home den Eichbaum aus dem Eeden riß und die „gewandten“ Nachbarn so sehr verblühte, daß es sie für lange, lange Zeit nach einem neuen Streit nicht mehr verlangen wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wird es auf der ganzen Linie lebendig. Jetzt wird nicht nur auf den beiden weit auseinander gespannten Flügeln, sondern auch im Zentrum bei Bolimow, in der nächsten Nähe Warschaws gekämpft. Auch in diesem Raume haben die deutschen Truppen einen Erfolg errungen, denn der Bericht des Hauptquartiers verzeichnet eine Beute von 6 Feld- und 2 schweren Geschützen und 9 Maschinengewehren und die Gefangennahme von 500 und 1600 Russen. Die Deutschen griffen in diesem Raume, wo in den Monaten Dezember und Januar die wildsten Kämpfe tobten, in der letzten Zeit der Waffenlärm aber verstummt war, können zweierlei Erklärungen haben. Entweder ist der Zweck der Angriffe nur der, die Russen im Zentrum stark zu beschäftigen, um eine Wegnahme der Truppen zur Verstärkung der Flügelmassen zu verhindern, oder aber haben die Deutschen ihre Truppen auch vor Warschau dermaßen verstärkt, daß ihnen ein Angriff auf diese Stadt und Festung aussichtsreich erscheint. Beide Annahmen haben ihre Gründe für sich. Man kann annehmen, daß die deutsche Heeresleitung die Kämpfe um Galizien beendet sehen will, um den Oesterreichern die Möglichkeit zu bieten, größere Truppenmassen gegen Italien ins Feld zu stellen, aber ebenso gut kann man vermuten, daß die Mackensensche Armee, von der man seit mehreren Tagen nichts mehr hört, Galizien bereits verlassen habe, um in Polen ebenso unerwartet wie am Dunaueg den entscheidenden Schlag zu führen. General Mackensen war bekanntlich der Führer der Armee, die im Dezember und Januar vor Warschau kämpfte; das wäre ein Grund mehr, sich für die Annahme zu entschließen, daß er sich gegenwärtig bei Bolimow befindet und mit verstärkten Truppen den Angriff einleitet. Man könnte auch noch einwenden, daß die Gefangennahme von 2100 Mann allein schon darauf hinleite, daß es sich bei Bolimow nicht allein um eine Beschäftigung des Feindes handle und schließlich könnte man noch daran erinnern, daß die Russen in dem genannten Raume schon vor einigen Tagen Stückgase gerochen haben wollten, was in der Regel als ein Zeichen aufgefaßt werden kann, daß da etwas faul ist.

Warten wir ab, bis die Ereignisse es uns erklären, welcher Zweck mit der Offensive bei Bolimow verfolgt wird, und beschränken wir uns auf die Feststellung des erfreulichen Angriffsergebnisses.

In Galizien und auch nördlich des Njemen ist trotz des Aufhebens der Offensive im Zentrum kein Stillstand eingetreten. Auf beiden Flügeln geben die Ereignisse ihren geregelten Gang — in Galizien schneller, im Norden langsamer, aber voran geht es auf beiden Kriegsschauplätzen.

Notizen.

Angriffe gegen São Paulo. Das in Rio de Janeiro erscheinende „Paiz“ hat, wie wir bereits berichtet haben, in seinen mit „Bandeirante“ gezeichneten „Briefen aus São Paulo“ einen Feldzug gegen die Regierung dieses Staates eröffnet. Die Artikel sind wohl nicht in dem üblichen Fischweibernd abgefaßt,

sondern in einer anständigen Sprache geschrieben, aber sie enthalten doch soviel unbewiesene Behauptungen und soviel Zerbröckel, daß ihr Verfasser nur die Absicht haben kann, den Ruf der gegenwärtigen Regierung des Staates São Paulo zu untergraben, ohne auf die Mittel zu achten, mit welchen er dieses Ziel erreicht. Bis jetzt hat die Redaktion des großen Blattes immer betont, daß sie dem „Bandeirante“ in ihren Spalten nur Gastfreundschaft gewährt, daß sie für die Richtigkeit seiner Ausführungen keine Verantwortung übernehmen und noch weniger sich mit ihm in allen Stücken einverstanden erklären wolle. Nun hat aber der Verlag der Zeitung unter dem Pseudonym im Innern des Staates zahllose Rundschreiben verbreitet, in welchen er zum Abonnement einladet und dann auf die „Briefe aus São Paulo“ verweist, die als Schriften zur Verteidigung der paulistaner Landwirte gegen die Regierung bezeichnet werden. Das Zirkular schließt mit der Aufforderung, dem „Bandeirante“ durch die Redaktion Daten, Beschwerden und Anregungen zugehen zu lassen, damit er in seiner „patriotischen Kampagne“ fortfahren könne.

Solche Rundschreiben sind keine Neuheiten im Zeitungsbetrieb, aber man hätte in einem solchen Kniff gerade jetzt am allerwenigsten von dem „Paiz“ erwartet, wo sein Direktor fast tagtäglich in bewegten Worten sich über den moralischen Niedergang der Presse beklagt.

Eine „moralische Presse“, wie Herr João Lage sie verlangt, darf zu einer solchen allgemeinen Mitarbeit nicht einladen, denn zu der Moralität gehört doch auch die Verantwortung für ihre Akte; die Verwertung der aus allen Himmelsrichtungen zuflatternden Beschwerden lehnt aber die Verantwortung desjenigen ab, der die Artikel zeichnet, weil er die Klagen nicht nachprüfen kann. Ein Heer, der bei der Masse Stimmung machen will, kann ungeprüfte Beschwerden verteilen und dabei auch noch als ein wohlformierter Mann glänzen; ein Kritiker aber, der nicht niederreißen, sondern vollen Dingen bessern will, darf nichts sagen, was er nicht beweisen kann. Er muß die kritisierte Sache oder Behörde entweder selber kennen, oder aber sein Urteil nach unbedingt zuverlässigen Mitteln ihm als ehrenwert und urteilsfähig bekannten Personen bilden. Zuschriften, Beschwerden und Anregungen ihm persönlich unbekannter Männer, deren moralische Zuverlässigkeit und Urteilssicherheit er nicht zu beurteilen vermag, darf und soll ein ehrlicher Kritiker nie und immer zur Grundlage seines Urteils machen.

Durch sein Rundschreiben hat das „Paiz“ bewiesen, daß sein Verhältnis zum „Bandeirante“ ein viel engeres ist als das der Gastfreundschaft und ferner hat es gezeigt, daß er die Kampagne ihrer selbst wegen führt, d. h. eine regelrechte Hetze gegen die gegenwärtige Regierung des Staates São Paulo treibt. Das große Blatt will zur Ablagerstätte alles dessen werden, was die parteipolitische oder sonstige Unzufriedenheit gegen die Regierung ersimt. Eine solche Art zu handeln, ist immer unrecht und unmoralisch, aber ist recht in dem vorliegenden Falle, wo es sich um den Ruf eines Staates handelt, der mehr als jeder andere dahin gearbeitet, sich wirtschaftlich zu heben und politisch unter Berücksichtigung aller berechtigten Interessen immer mehr zu heben. Diesen Staat ohne jeden ersichtlichen Grund anzugreifen, hieße schon die Aufgaben einer für das Wohl des Landes arbeitenden Presse verkennen, wenn die Angriffe von einem Manne ausgingen, der mit offenem Visier fight. Um wieviel mehr ist dieses aber dann der Fall, wenn der Angreifer selbst sich nicht zu erkennen gibt und dazu noch Waffen benutzt, die ihm Personen in die Hand drücken, welche weder der Angegriffene noch er selber kennt.

Ein Jubiläum. Heute vor fünfundzwanzig Jahren, am 16. Juni 1890, kam, von Hoffnungen beseelt, unternehmungslustig und arbeitswillig, Herr Theodor Hennies in dem damals noch recht kleinen São Paulo an. Ein Vierteljahrhundert ist dahingegangen; Herr Theodor Hennies hat seine besten Hoffnungen sich erfüllen sehen, und doch ist er heute noch derselbe Jüngling, der er damals vor fünfundzwanzig Jahren war. Nach vielen Kämpfen, die er siegreich bestand, ist es Herrn Theodor Hennies vergönnt gewesen, seiner Mühe Früchte zu sehen; als Selbstbetreiber seine Laufbahn hier beginnend, hat er es zum Besitzer einer der ersten Druckereien unserer Stadt gebracht; er teilt sich in dem Besitz des Unternehmens mit seinem Bruder Herrn Heinrich Hennies.

Daß es Herrn Theodor Hennies vergönnt sein möge, hier seiner Mühen noch reicheren Segen zu erleben und daß er auch fernerhin mit demselben Eifer für das Wohl des Deutschums wirke wie bisher, das ist unser Wunsch, den wir ihm an seinem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum erbieten.

Flucht aus einem Polizeigefängnis. In der vorletzten Nacht gelang es neun Stromern, die in dem Polizeigefängnis des Liberdade-Bezirktes zusammen in einem Raume untergebracht waren, die Wand zu durchbrechen und ins Freie zu kommen. Fünf von ihnen wurden jedoch wieder sofort eingekerkert.

Allgem. Arbeiter-Verein São Paulo. Am Samstag, den 19. d. M., feiert dieser Verein in den Räumen des Deutschen Turnvereins (Stammverein) sein 23-jähriges Stiftungsfest. Der deutsche M.G.V. „Frohstimm“ hat seine Mitwirkung

zugesagt und setzt sich das Festprogramm aus Gesang, Vorträgen und daran anschließendem Ball zusammen. Wir verweisen im übrigen auf die Anzeige an anderer Stelle unseres Blattes.

Wie's gemacht wird. Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß ein Teil der landessprachlichen Presse die direkten Nachrichten, die wir vom Kriegsschauplatz bekommen, in das Gegenteil verandelt oder sie als Gerüchte oder Vermutungen verbreitet. In einigen Fällen mögen sie von der Havas oder anderen deutschfeindlichen Quellen denjenigen nach hier übermittelt worden sein, die alles glauben und skrupellos verbreiten, was sie nachteilig über Deutschland oder die Donaumonarchie erhalten oder erhalten können. Manchmal sind es aber keine Telegramme und da liegt es dann klar auf der Hand, daß da ein offensichtliches Uebelwollen und das unentwegte Bestreben, Haß und Verdächtigung, Herabsetzung und Antipathie zu verbreiten vorliegt. Nachstehend ein kleines Beispiel davon. Wir brachten in der Montagsnummer das Original-Telegramm, daß der Kreuzer „Breslau“ im schwarzen Meere einen grossen russischen Destroyer in den Grund bohrte und einen anderen zur Flucht zwang.

O Criador Paulista. Wir erhielten das Juniheft der bekannten Monatschrift „O Criador Paulista“, die vor etwa zehn Jahren vom paulistaner Ackerbau-Sekretariat gegründet wurde und unter dessen Patronat veröffentlicht wird. Wie immer, bringt auch die vorliegende Ausgabe interessante Beiträge und Informationen aus dem Gebiete der Zuchtindustrie. Als besonders wichtig erwähnen wir eine Abhandlung über die Maultierzucht, statistische Angaben über Zuchtindustrie im allgemeinen, Erkennungstafel über das Alter der Pferde durch das Gebiß, häufig vorkommende Krankheiten der Schweine usw.

Wir empfehlen diese reich illustrierte Zeitschrift unseren Lesern, zumal der Abonnementpreis, 10\$000 per Jahr, entschieden preiswert ist; man wende sich zu diesem Zwecke an die Secretaria da Agricultura, Seccção de Publicações, São Paulo.

Verlosung. Herr Ernesto Zapf hat ein Bild Kaiser Wilhelms in Oel gemalt, daß zum Besten der Kriegswohlfahrtsvereinigungen verlost werden soll. Der Absatz von Losen ist bereits ein sehr lebhafter, doch sind noch einige in der Casa Rosenhain, Rua S. Bento, zu haben, worauf wir hierdurch nicht verfehlen wollen, hinzuweisen.

Automobile. Die Fabrikation dieser modernen Fahrzeuge, die die tierische Zugkraft immer mehr und mehr verdrängen, hat sich fast über die ganze Welt verbreitet. Besonders sind es Frankreich, Italien, England und Nordamerika, die zuerst hier in Südamerika mit ihren Produkten erschienen sind. Der Hang, alles von Frankreich zu beziehen, hat sich auch hier wieder dokumentiert. Allmählich wird es aber auch hier klar, daß die deutsche Industrie auch in der Kraftwagen-Fabrikation, wie in so vielen anderen Zweigen der Industrie an der Spitze marschiert. Im wahren Sinne des Wortes geräuschlos sind diese Fahrzeuge hier auf dem Markte erschienen, denn tatsächlich machen die Automobile deutschen Ursprungs auf den Straßen den geringsten Lärm und verdrängen so nach und nach die anderen Fabrikate.

Eine der besten deutschen Marken ist „Benz“. Die Autos dieser Fabrik, die die älteste in der Welt und die größte in Europa ist, zeichnen sich besonders durch ihren leisen Gang, ihre weichen Federn und ihren sparsamen Gasolin-Verbrauch aus. In der Rua Barão de Itapetininga No. 27 und 27-A. unterhält die Firma Steinberg, Meyer & Co. ein Lager dieser ausgezeichneten Kraftwagen.

Auch Automobile für Warenablieferung sind dort zu haben. Zu diesem Zwecke sind die Chassis vorhanden und Kästen (Karosserie) werden in Form und Farbe ganz nach Wunsch der Kundschaft angefertigt. Als Lastautomobile haben sich die Fabrikate von Saurer in der Schweiz ganz vorzüglich bewährt. Die Firma hält solche mit einer Tragkraft von 2, 4 und 5 Tonnen auf Lager und können dieselben sehr vorteilhaft auch mit Spiritus getrieben werden, es ist dazu nur eine kleine Aenderung am Mechanismus nötig.

Für alle diese Automobile sind auch stets Ersatzteile zu haben, wie die Firma auch jede Art Kraftwagen für Feuerwehr, Ambulanzen, Omnibusse, Sprengzwecke usw. liefert. Ein Besuch der Magazine dürfte für Interessanten von Vorteil sein.

Brände in London. Die Havas meldet in den letzten Tagen von vielen Feuersbrünsten, die in London stattgefunden haben. Die Ursache derselben ist nicht angegeben, da wir aber durch unsere Original-Telegramme wissen, daß die Zeppelin-Luftkreuzer mehrfach in den letzten Tagen über dem Weichbilde der Hauptstadt Englands erschienen sind und daß die englische Zensur jede Mitteilung darüber unterdrückt, so gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir diese Brände als die Folgen der Zeppelin-Bomben ansehen. Ein vom 14. ds. Mon. aus London gesandtes Havas-Telegramm teilt mit, daß u. a. ein heftiger Brand in den Victoria and Albert Doeks gewütet hat. Diese Doeks liegen zwischen den Bon Creek, North Woolwich und Galleons Reach in London, sind die modernsten Londons, 4,5 Kilometer lang, mit elektrischem Licht erleuchtet und mit jeder nur denkbaren Bequemlichkeit für Dampf- und Segelschiffe ausgestattet. Unter anderen besitzen sie

eine hydraulische Hebesmaschine zur Hebung der in Reparatur sich befindlichen Schiffe, die eine Sehenswürdigkeit bildet. — Unsere Zeppelinmannschaften scheinen demnach ausgezeichnete zielen zu können.

Ypern und die Dardanellen

„Daily Mail“ vom 25. 4. 1915 bringt folgenden Artikel:

„Wenn Sie die Zivilbevölkerung nicht die volle Wahrheit wissen lassen, werden Sie ihr nie das Verständnis für den Ernst der gegenwärtigen Lage beibringen im Stande sein“, sagte Mr. Bonar Law letzte Woche. Seit Donnerstag wütet eine schreckliche Schlacht — vielleicht die furchtbarste, die dieser Krieg aufzuweisen hat — in der Nähe Yperns. Aber über alle einzelnen Ereignisse, die sich dort zutragen, sind wir vollständig im Dunkeln und aus dem Dunste der offiziellen Berichte sehen wir nur da und dort einen undeutlichen Umriß der Vorkommnisse sehimmern. — Der „Augenzeuge“ geht in seiner letzten Beschreibung nur bis zum Mittwoch und spricht hauptsächlich von dem Ringen um den Hügel Nr. 61, Ringen das, obgleich furchterlich, doch wie er zugibt, nur eine Episode, ein ganz nebensächlicher Gegenstand ist. Wahrscheinlich hat sich die Sache folgendermaßen zugetragen: Die Deutschen hatten neue Ersatztruppen erhalten und versuchten in einem vollkräftigen Angriff sich einen Weg nach Calais zu durchbrechen und die Verbündeten nach links zu verschieben. Sie haben, ohne unsern Vormarsch abzuwarten, die ganze Länge der Front der Alliierten angegriffen, um dem Eintreffen eventueller von andern Gegenden kommender und nach Ypern entsandter Verstärkungen, vorzubeugen.

Der erste Ansturm der Deutschen, bei dem sie ihre mit vergifteten Gasen gefüllten Geschosse verwendeten, gelang ihnen insofern, als sie tief in die Stellungen der Alliierten hinein vordringen konnten. — Wir wissen jetzt mit Bestimmtheit, daß sie vier schwere englische Kanonen genommen haben, Kanonen, die gewöhnlich zwei bis vier Meilen hinter der Angriffslinie aufgestellt sind.

Diese Kanonen wurden durch die Kanadier zurückerobert, eine Tat, die das Herz des Mutterlandes mit Liebe und Stolz erfüllen muß. Die Kanadier gingen mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit vor — obgleich es sich um neue Truppen handelt, die erst kürzlich die Feuertaufe erhalten haben — unter den größten, bedauernswertesten Verlusten, aber sie nahmen die Kanonen vom Feinde zurück und „retteten die Situation“ für den Augenblick. Keine Worte sind mächtig genug, um diesen tapferen Söhnen Kanadiens den Dank der britischen Nation für diese heroische Tat auszusprechen.

Am Tage der Schlacht und des Todes wurden sie in die Wagschale gelegt und haben sich würdig gezeigt, an der Seite der Tapferen unserer eigenen Armee zu kämpfen. Die eigentliche Krisis des Konfliktes ist aber noch nicht eingetreten. In offiziellen Berichten lesen wir, daß der Kampf um die Stellungen, in die die Deutschen eingedrungen sind, immer noch fortdauert. Das Deutsche Hauptquartier behauptet, die deutschen Truppen hätten noch mehr Boden gewonnen, sie seien siegreich vorgedrungen auf einer Strecke, die für uns eine weitere Meile bedeutete und sie hätten 1000 Briten gefangen genommen und sieben Maschinengewehre erobert.

In diesem Kampfe ringen wir um unser Leben, für unsere Existenz. Eine Niederlage in Ypern würde die Deutschen nach Calais und Dünkirchen bringen und England in die äußerste Gefahr versetzen. Versteht unser Volk das? Aber wie soll es denn das verstehen, wenn man es absichtlich im Dunkeln hält und mit offiziellem Optimismus abspeist? Wenn unsere Nation das richtige Verständnis für die Situation gehabt hätte, hätte sie dann zugegeben, daß Streikkräfte, die die Lage in Flandern hätten ändern können, nach den Dardanellen entsandt werden, wo es sich im Vergleich mit der gigantischen Schlacht um Belgien und um die Küste doch nur um ein Operationsfeld minderwertiger Bedeutung handelt? In einem Kriege und besonders in einem Kriege wie diesem, gegen einen verzweifelnden, mordenden und vorzüglich vorbereiteten Gegner, dessen Soldaten nur auf das Kommando hören, in einem solchen Kriege muß die britische Nation mit aller ihrer Macht, mit ihrer ganzen Kraft, kämpfen. Um dies tun zu können, darf sie nichts vernachlässigen, weder die Vorbereitungen noch die Organisation — hierbei ist obligatorischer Militärdienst gemeint — sie muß alle ihre Streitkräfte konzentrieren und Zurückstellungen zu Hause und im Felde vermeiden, denn sie sind gefährlicher als die betäubende Gase enthaltenden Bomben. — Täuschen wir das Volk nicht länger! Britanniens Existenz steht auf dem Spiele, noch schwärmt die Woge, noch hat sie sich nicht sichtlich zu Gunsten der Verbündeten geneigt.

Aus Vorstehendem ersehen wir, daß die Engländer über die Lage in Flandern völlig im Dunkeln gehalten werden. Die 4 schweren Geschütze sind nicht, wie die Daily Mail sagt, von den Kanadiern mit großer Tapferkeit wiedererobert worden, sondern befinden sich laut Bericht des Hauptquartiers tatsächlich in unserm Besitz.

Mein Sauerland.

Wo die Ruhr von den waldigen Bergen springt, Wo das Hämmer der Eisenwerke klingt...

Wie die alten Sachsen ist dieses Geschlecht, So trotzig und stark und so frei und echt...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

Als in Osten und Westen der Krieg entbrannt Und des Königs Ruf erscholl übers Land...

keit komme. Die sozialdemokratischen Arbeiter veranstalten Kundgebungen gegen den Krieg...

Die Zustände in Sibirien sind besonders geeignet, die Regierung zu beunruhigen. Schon bei der ersten Mobilisierung...

Nach vollkommen zuverlässigen Nachrichten von der Front wüten Cholera- und Typhussuchen unter den Truppen...

Unterschlagungen sind mehr als je an der Tagesordnung. Jeder versucht soviel als möglich an sich zu raffen.

Alle prahlerischen und großen Worte sind für Europa berechnet und stehen im schärfsten Gegensatz zur Wirklichkeit...

stern des Innern, Makarow, daß die Regierung den Fortschrittsparteien keine Entgegnungen zeigen können...

Sollte die russische Armee nach der zweiten Niederlage bei den Masurischen Seen noch eine vernichtende Niederlage erleben...

Kurse der deutschen Banken vom 15. Juni 1915

Table with columns for bank names (Deutsche Bank, Dresdner Bank, etc.) and exchange rates for various currencies.

DEUTSCHE ZEITUNG. Wir bringen hiermit zur gefl. Kenntnis, dass allen denjenigen Abonnenten, welche mit ihren Abonnementsbeträgen für 1914 noch im Rückstande sind...

Post nach dem Süden von Santos: „Hassuco“ am 17. Juni nach Paranaguá, Antonina, S. Francisco, Florianopolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.

„Itauna“ am 17. Juni nach Cananéa, Iguape, Paranaguá und Antonina.

„Ama“ am 19. Juni nach Paranaguá, Antonina, São Francisco do Sul, Itajahy, Florianopolis und Laguna.

„Prudente de Moraes“ am 19. Juni nach Cananéa, Iguape, Paranaguá, S. Francisco, Itajahy, Florianopolis und Laguna.

„Itapacy“ am 22. Juni nach Cananéa, Iguape, Itajahy, Florianopolis, Imbituba, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.

„Saturno“ am 23. Juni nach Paranaguá, Antonina, São Francisco, Itajahy, Florianopolis, Rio Grande und Montevidéo.

„Itapuby“ am 24. Juni nach Paranaguá, Antonina, São Francisco, Florianopolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.

Post nach dem Süden von Rio: „Itajubá“ am 19. Juni von Rio direkt nach Paranaguá, Florianopolis, Imbituba, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.

Post nach Nordamerika von Rio: „Acre“ am 16. Juni nach Bahia, Recife, Pará, Barbados und New York.

Post von Europa eintreffend in Rio: „Tubantia“ am 27. Juni

Post nach Europa von Rio: „Hollandia“ am 16. Juni

Post nach dem La Plata von Santos: „Frisia“ am 16. Juni

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes: Gesammelt beim Schlachtfeste in der Filiale Bar Transvaal 108600...

National-Stiftung.

Vom Club Concordia Campinas 4318600

Sammlung für Stellungslose

Bestand W. Schiller 208000 230000

Marktbericht vom 15. Juni

Table listing market prices for various goods such as sugar, coffee, and flour, with columns for item names and prices.

Ao Ponto do Viaducto

Rua Libero Badaró 153 Telephone 1575. Täglich frischen Aufschnitt, geräucherter Speck, Schweinerippen...

Ein Haus zu mieten gesucht. Gefl. Off. mit Preisangabe unter „R. K.“ an die Exp. ds. Bl.

Unternehmen bei São Paulo, Federvieh- und Schweinezucht, sucht zur Vergrößerung einen Teilhaber...

Gut möblierte Zimmer bei einer deutschen Familie zu vermieten. Elektrisches Licht, Bad, Morgenkaffee...

Theater Apollo Emprea Paschoal Segreto Rua D. José de Barros

Theater Apollo Emprea Paschoal Segreto Rua D. José de Barros

Theater Apollo Emprea Paschoal Segreto Rua D. José de Barros

Theater Apollo Emprea Paschoal Segreto Rua D. José de Barros

Theater Apollo Emprea Paschoal Segreto Rua D. José de Barros

Theater Apollo Emprea Paschoal Segreto Rua D. José de Barros

Theater Apollo Emprea Paschoal Segreto Rua D. José de Barros

Theater Apollo Emprea Paschoal Segreto Rua D. José de Barros

Theater Apollo Emprea Paschoal Segreto Rua D. José de Barros

Theater Apollo Emprea Paschoal Segreto Rua D. José de Barros

Theater Apollo Emprea Paschoal Segreto Rua D. José de Barros

Lotterie von São Paulo

Ziehungen jeden Montag und Donnerstag unter Aufsicht der Staatsregierung. N. 32 Rua Quinino Bocayuva N. 32

Bestellungen aus dem Innern, die von dem betreffenden Betrag und dem Geld für Porto begleitet sein müssen...

Dr. Henrique Lindenberg Spezialist für Ohren-Nasen- und Hals-Krankheiten

Dr. H. Rüttimann Arzt und Frauenarzt Geburtshilfe und Chirurgie

Viktoria Strazák Praktischer Arzt (Spezialstudien in Berlin)

Hotel Rio Branco Rio de Janeiro Rua Acre 26

Frau sucht Stellung für 1. Juli in frauensolchem Haushalt

Sitio oder geeignetes Stück Land im Staate S. Paulo zu kaufen gesucht

Gebildete Deutsche sucht Stellung zu Kindern, gibt deutsches Unterricht

Gesucht

ein junger Bursche für eine Bäckerei in der Nähe von São Paulo

Zu vermieten ein gut möbliertes Vorderzimmer und ein kleines einfaches möbliertes Balkonzimmer

Zu kaufen gesucht eine gut erhaltene Centralheizung

Zu kaufen gesucht ein Satz Zimmermanns- und Tischlerwerkzeug

Gesucht Haushälterin in mittleren Jahren für einfachen Junggesellen-Haushalt

Gutes Nivell-Instrument (Marke Garley) zu verkaufen

Eine Goldgrube mit wenig Geld können Sie Besitzer einer hübschen Chacara werden

Gesucht zuverlässiges ordentliches deutsches Mädchen von 15-16 Jahren

Hotel Albion Rua Brigadeiro Tobias 59 in der Nähe der Bahnhöfe

Zu vermieten das Haus Rua Mato Grosso 26, parallel dem Consolação-Friedhof

Perfekte Köchin sucht Stellung in Herrschaftshaus oder Restaurant

Zu vermieten ein gutes Mädchen gesucht, welches auch Nähen kann

Ein gutes Mädchen gesucht, welches auch Nähen kann

Ein gutes Mädchen gesucht, welches auch Nähen kann

Ein gutes Mädchen gesucht, welches auch Nähen kann

Ein gutes Mädchen gesucht, welches auch Nähen kann

Suerdieck-Zigarren

sind die besten und überall zu haben. Holländisches Tres Estrellas Florinhas Banqueiros Perfektos

Köchin (ledig) welche auch andere Hausarbeiten mit verrichtet

Hotel Forster Rua Brigadeiro Tobias No. 23 S. PAULO 2903

5-6000\$000 auf erste Hypothek gesucht

Klavier- und Harmonielehre Im Saale der Herren E. Davilaque & Co.

Kontoristin mit guten Empfehlungen und schöner Handschrift

Pensionisten werden angenommen Rua Aurora 61 (H. Stock) Oesterreichische Küche

Bienenwachs garantiert rein, kaufen jedes Quantum Ricardo Naschold & Co.

Ein gutes Mädchen gesucht, welches auch Nähen kann

Ein gutes Mädchen gesucht, welches auch Nähen kann

Ein gutes Mädchen gesucht, welches auch Nähen kann

Ein gutes Mädchen gesucht, welches auch Nähen kann

Ein gutes Mädchen gesucht, welches auch Nähen kann

Ein gutes Mädchen gesucht, welches auch Nähen kann

Ein gutes Mädchen gesucht, welches auch Nähen kann

Ein gutes Mädchen gesucht, welches auch Nähen kann

Deutscher Schulverein

Schülerausflug mit Picknick nach der Villa Hamburg in der Penha statt

Schöne Villa mit grossen Blumen- und Obstgärten

Oesterreicher bittet um Arbeit irgendwelcher Art

D. J. Britto Spezialarzt für Augenkrankheiten

Pensão Heib Rua Quintino Bocayuva No. 38

Chapellaria Germania W. Dammenhain

Chapellaria Germania W. Dammenhain

Chapellaria Germania W. Dammenhain

Chapellaria Germania W. Dammenhain

Chapellaria Germania W. Dammenhain

Chapellaria Germania W. Dammenhain

Chapellaria Germania W. Dammenhain

Chapellaria Germania W. Dammenhain

Chapellaria Germania W. Dammenhain

Chapellaria Germania W. Dammenhain

Chapellaria Germania W. Dammenhain

Reklame-Anzüge

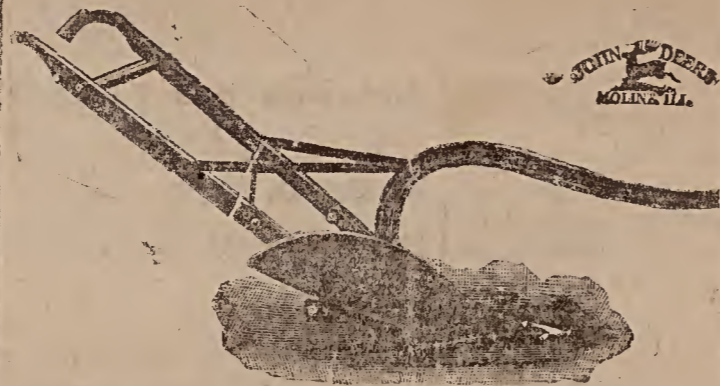
Officiere rein wollene Herrenanzüge in bester Ausführung zu den ausserordentlich billigen Preisen von 60\$000, 65\$000, 70\$000, 75\$000 und höher.

Deutsche Schneiderei :: Heinrich Dietsch
Rua Santa Ephigenia 74

Baumwollspinnerei „Sande“

Spezial-Anfertigung von Garnen in den Nummern von 2 bis 70 in roh oder in irgendwelcher Farbe gefärbt, gedreht oder neuveredert für Ketgarne, Wirkwaren oder andere Fabrikationszwecke.
Praça Antonio Prado 8 (Sebrado)

Landwirtschaftliche Maschinen aller Art
aus den Werken von
John Deere & Co. u. Deere Mansure & Co.
Moline U. S.



Pflüge, Eggen, Cultivadores, Semeadores etc.
Lager aller gangbarsten Maschinen.
Alleinige Vertreter:
HERM. STOLTZ & Co.

Gesucht

Feldschmiede, Bohrmaschine, Amboss u. Schraubstock, gebrauchte, guterhalten und billig. Offerten unter „W. H.“ an die Exp. ds. Blattes.

Zu vermieten

Schön möblierte Zimmer mit Morgenkaffee, Licht, Bad kalt und warm sind billig zu vermieten. Rua Riachuelo 55. 2185

Wer wirklich erstklassige Zigarren rauchen will, verlange Marke



Bar Quinze :: Ro Quinze

Bar und Restaurant
Rua 15 de Novembro N. 59 :: Telephon N. 3062
Geöffnet bis 1 Uhr nachts
Bestfrequentierte Frühstück-Lokal im Zentrum der Stadt
Grosse Auswahl in warmen und kalten Speisen
Bestsortiertes Lager in ausländischen Weinen, Likören
Spezialität in:
Eisbeinen und Wienerwürstchen mit Sauerkraut.
Vorzügliche Germania-Schoppen à 900 rs. — Stahlhager Crüquel von H. C. König. — Bräuam, Aarhus und Aalborg Aquavit.
2377

Für die kalte Zeit

empfehlen wir als unfehlbares Mittel gegen Husten und Heiserkeit
Malzbonbons
Dose zu 18000
La Bonbonnière
Rua 15 de Novembro 14 (Ecke Largo do Theodoro)
Rua S. Bento 23-C — S. PAULO

Die Grösse der besetzten Gebiete Russlands.

Ueber die Grösse des besetzten Gebietes Russlands, über die jüngst kurz gemeldet wurde, werden uns folgende Einzelheiten mitgeteilt: Wir haben bisher acht Gouvernements Russlands in unserem Besitz, die von recht verschiedenen Umfang sind. Das nördlichste Gebiet ist das Gouvernement Suwalki, das eine Fläche von 5412,2 Quadratkilometern hat und insgesamt von 340 700 Menschen bewohnt ist. An Suwalki grenzt das Gouvernement von Lomza. Diese bekannte Festung ist zugleich Gouvernementshauptstadt. Das Gebiet dieses Gouvernements ist kaum halb so groß wie Suwalki, denn es umfasst nur 2316,5 Quadratkilometer mit 172 000 Einwohnern. Es folgt nun das Weichselgouvernement Plock. Hier ist die Bevölkerung dichter, da es sich um ein Industriegebiet handelt. Bei einer Fläche von 5849 Quadratkilometern hat dieses Regierungszirk mehr als 550 000 Einwohner. Im Osten grenzt daran der besetzte Teil des Gouvernements Warschau mit einem Flächeninhalt von 5830 Quadratkilometern und 625 000 Einwohnern. Das kleinste Gouvernement ist Radom, denn es ist nur 1616 Quadratkilometer groß und hat 1 150 000 Einwohner. Den größten Umfang hat das Gouvernement Perikau mit 10 766 Quadratkilometern und rund zwei Millionen Einwohnern. An zweiter Stelle steht der Grösse nach das Gouvernement Kalisch mit 9960 Quadratkilometern und 1 185 000 Einwohnern. Endlich ist noch das Gouvernement Kiew zu erwähnen, das 4450 Quadratkilometer groß ist und fast eine halbe Million Einwohner hat. Die Grösse des gesamten von uns besetzten Gebietes beträgt 53 010 Quadratkilometer mit 5 490 000 Einwohnern. Wenn man die Bedeutung dieser Gebiete richtig würdigen will, muß man ihre Grösse mit dem Umfang anderer Länder vergleichen. Das besetzte Gebiet ist z. B. um 15 000 Quadratkilometer größer als Dänemark. Die Niederlande haben einen Umfang von 34 000 Quadratkilometern, sind fast 20 000 Quadratkilometer kleiner. Ganz Deutschland hat eine Grösse von rund 350 000 Quadratkilometern, und von den deutschen Bundesstaaten ist außer Preußen mit 350 000 Quadratkilometern nur noch das Königreich Bayern mit 75 870 Quadratkilometern und fast sieben Millionen Einwohnern größer als das von uns besetzte Gebiet Russlands. Alle anderen Bundesstaaten sind beträchtlich kleiner. Die Einwohnerzahl des besetzten Gebietes erreicht die von Portugal und Schweden und übertrifft um mehr als das Doppelte die von Dänemark und Norwegen. Es handelt sich demgemäß um ein recht beträchtliches Gebiet, das augenblicklich in der Hand unseres Heeres im Osten ist.

Giuseppe Mazzini über Deutschland, Italien und Frankreich.

Anläßlich der Garibaldifeier in Quarto wurde auch das Andenken von Giuseppe Mazzini wachgerufen, des italienischen Freiheitshelden, der zuerst die Einheit Italiens prophezeite, und dessen Standbild sich in Genua, seiner Heimatstadt, erhebt. Wie anders sich dieser wahrhaftige Frei-

heisheld die Zukunft, die Entwicklung Italiens dachte, in welchem Lande er den Freund, in welchem Lande er den Feind seines Vaterlandes erkannte, das offenbart der in der „Deutschen Tageszeitung“ veröffentlichte Brief, den er am 17. November 1867 aus Lugano an unseren damaligen preussischen Gesandten in Florenz den Grafen Usedom, sandte:

„Ich teile nicht die politischen Ziele des Grafen Bismarck. Seine Methode der

ches unsere junge Fahne unauslöschlich beflecken würde. Unter Aufrechterhaltung unserer beiderseitigen Unabhängigkeit für die Zukunft glaube ich, man könnte wohl etwas ins Werk setzen, was ich eine „strategische Allianz“ zwischen der preussischen Regierung und unserer Aktionspartei „gegen den gemeinsamen Feind“ nennen würde. Die preussische Regierung müßte uns eine Million Lire und 3000 Zündnadelgewehre liefern. Ich wür-

de so mühte eine Kollision zwischen Italien und Frankreich unvermeidlich werden.

Ich habe keine anderen Garantien zu bieten; mein ganzes Leben und das Ziel, nach welchem ich seit 35 Jahren strebe, liegen für meine Treue gegenüber den Verpflichtungen, die ich übernehme.“

In einem anderen Briefe vom 28. November 1867 schreibt Mazzini: „Für diese Gefahr erblicke ich ein Heilmittel in einem herzlichen und ehrlichen Einvernehmen zwischen Deutschland und Italien.“

So verurteilte Giuseppe Mazzini, der große Patriot, der in Garibaldi's Freischaren kämpfte, ein Bündnis Italiens mit Frankreich, so urteilte der nur das Wohl seines Vaterlandes erstrebende Politiker über Preußen. „dessen Sieg wir (die Italiener) Venedig verdanken“, der Garibaldiener, der die Einheit Deutschlands herbeiseht wie die seines eigenen Vaterlandes. („Deutsche Tageszeitung.“)

Ein gewaltiges Defizit

wird den englischen Staatshaushalt in diesem Jahr belasten und Lloyd George hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß es auch dem reichen England nicht leicht sein wird, die Kriegskosten anzubringen. Ja, er hat sogar der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß vom Standpunkt des Finanzministers aus Englands Schwierigkeiten größer seien als die Deutschlands, wenn auch vom Standpunkt des Kriegsministers aus betrachtet, England besser daran sei. Wir möchten allerdings hierzu bemerken, daß dieser Hinweis auf den Standpunkt des Kriegsministers sich nicht auf die Kriegslage bezieht, sondern auf die Möglichkeit der Beschaffung von Kriegsmaterial aus dem Ausland, die für England natürlich leichter möglich ist, als für Deutschland. Aber diese Möglichkeit der Einfuhr von Kriegsmaterial hat eben zur Folge, daß England für sich und seine Bundesgenossen etwa anderthalb Milliarden für Kriegsmaterial im Ausland bezahlen muß, während Deutschland in der glücklichen Lage ist, seinen Kriegsbedarf in eigenen Lande herzustellen und deshalb auch das Geld dafür im Lande behalten und immer wieder in Umlauf setzen kann. So wird durch den Krieg das deutsche Nationalvermögen, wenn auch nicht vermehrt, so doch nicht wesentlich vermindert, während England nach Lloyd Georges Ausführungen anderthalb Milliarden für Kriegsmaterialien aus Ausland bezahlen, also um soviel von seinem Nationalvermögen abgeben muß.

Es war also durchaus kein freudiges Bild, das der englische Finanzminister im englischen Parlament von der allgemeinen Lage Englands entwarf, und man kann es wohl verstehen, daß eine allgemeine Niedergeschlagenheit über die Mitteilungen Lloyd Georges in England herrscht, zumal er auch noch erklärte, daß die Anwerbung für das englische Heer unter diesen Verhältnissen nicht über ein bestimmtes Maß hinausgehen dürfe. Die ungeheure Anzahl von Soldaten, die England aufgestellt habe, dürfe die Herstellung von Munition und von Waren zur Ausfuhr nicht zu sehr beeinträchtigen, damit England dem Auslande die gelieferte Munition für sich und seine Bundesgenossen auch bezahlen könne. Das klingt fast wie ein

Moratorium für das englische Verteidigungs- und Finanzwesen.

Die Willkürherrschaft in Neuseerbien.

Die Willkürherrschaft in Neuseerbien ist nach wie vor für die bulgarische Bevölkerung dieses Gebietes unerträglich, was folgende Tatsachen beweisen: Am 8. April trat in der Ortschaft Panscharevo (Bezirk Malesch) eine Kompanie serbischer Soldaten ein, denen serbische Komitatsschützen folgten. Die Serben versammelten in der Ortschaft die zurückgebliebenen Bewohner, schlugen sie schonungslos und drohten ihnen mit dem Tode, wenn sie nicht aussagen würden, wohin ihre Mütter und Brüder geflüchtet seien, und wenn sie nicht veranlassen, daß diese innerhalb bestimmter Frist zurückkehrten. Die Lande stand unter Führung serbischer Offiziere aus Panscharevo. In Zarevo Selo nahmen die Serben den Bewohnern alles Vieh weg und trieben es nach Velez. In derselben Ortschaft begingen serbische Soldaten am 18. April zwei jungen Mädchen gegenüber die furchtbarsten Gewalttaten und schlugen einen 81-jährigen Greis namens Taschoff tot. Die Frau des Bürgermeisters der Ortschaft Ruja Iwanowa wurde durch drei Dolchstiche verwundet. Ein Bauer aus derselben Gegend namens Popoff wurde niedergestochen und vor dem Tode von serbischen Soldaten gezwungen: Hoch lebe König Peter! zu rufen und sich als Serben zu bezeichnen. Am 20. April flüchtete der 70-jährige Bauer Skoyanoff aus derselben Ortschaft nach Bulgarien. Er erzählte unter Tränen, daß serbische Banden nach Panscharevo und anderen Orten zu dem Zwecke zurückgekehrt seien, die Bevölkerung zu drangsalieren und zum Verlassen der Grenzzone zu zwingen. Auch er sei schonungslos geschlagen worden. Ein anderer Bauer namens Nyhalloff, seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 10 und 6 Jahren seien nach Zarevo Selo geführt worden; ihr weiteres Schicksal sei unbekannt. Außerdem seien alle Kinder geschlagen oder ohne Grund niedergestochen worden. Den jungen Mädchen sei durch serbische Soldaten oder Unteroffiziere Gewalt angetan worden.

Hindenburg an Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Armeeoberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich erhielt folgende Depesche des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:
„Euer k. u. k. Hoheit bitte ich zugleich im Namen des mir unterstellten Ostheeres die untertänigsten Glückwünsche zu den großen von uns mit Jubel begrüßten Erfolgen in den Karpathen ausdrücken zu dürfen.
von Hindenburg.“
Feldmarschall Erzherzog Friedrich antwortete:
„Ich danke Ew. Exzellenz für die mir auch im Namen des tapferen Ostheeres übersandten Glückwünsche zu den Erfolgen in den Karpathen, die unsere heldenhalten verbundenen Truppen mit wahren Heroismus erkämpft haben, vom ganzen Herzen.“
Feldmarschall Erzherzog Friedrich.“



Zeit ist Geld
und jeder durch Krankheit verlorene Tag schädigt direkt und indirekt am Geldbeutel. Der vorsichtige und berechnende Mensch dreht daher vor und hält stets Aspirin-Tabletten „BAYER“ in Bereitschaft, deren eminente Heilwirkung bei Kopf- und Zahnschmerzen, Migräne, neuralgischen und nervösen Schmerzen, bei Rheumatismus, Influenza, Fieber etc. weltbekannt ist. Man schütze sich vor minderwertigen Surrogaten und besitze beim Einkauf energig auf Abgabe der echten
Aspirin Tabletten „BAYER“
in Originalpackung mit dem Bayerkreuz

Unifikation hat nicht meine Sympathien; aber ich bewundere seine Zähigkeit, seine Energie und seine Unabhängigkeit gegenüber fremden Mächten. Ich glaube an die Einheit Deutschlands und wünsche sie herbei, wie die meines eigenen Vaterlandes. Ich verabscheue das Kaiserreich und die Suprematie, welche Frankreich sich über Europa anmaßt. Ja, ich glaube, daß ein Bündnis Italiens mit Frankreich gegen Preußen, dessen Siegen wir Venedig verdanken, ein Verbrechen wäre, wel-

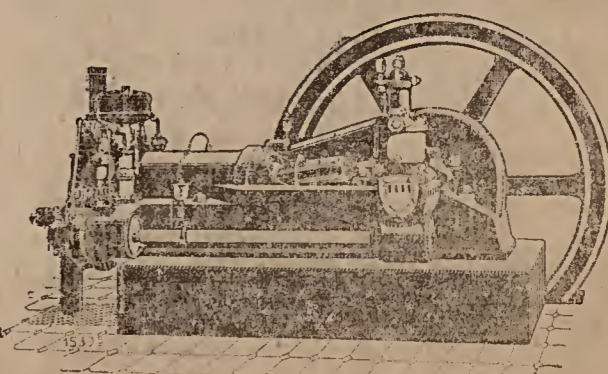
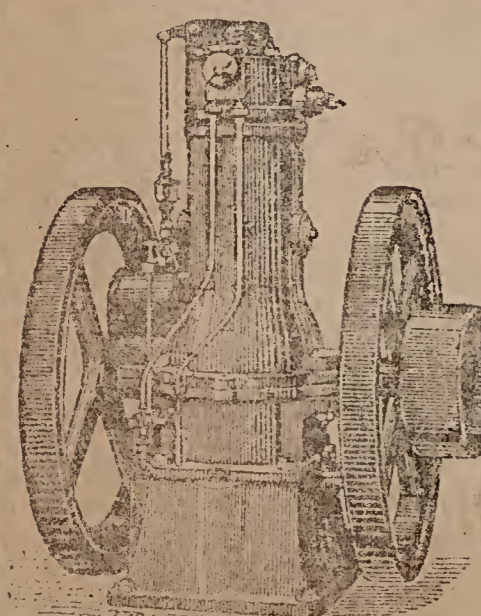
che meine Ehre dafür einsetzen, daß ich mich dieser Mittel zu keinem anderen Zwecke bedienen würde, als um jede Möglichkeit einer Allianz zwischen Italien und dem Kaiserreiche zu vernichten und die gegenwärtige Regierung — falls sie darauf bestünde — zu stürzen. Die nachfolgende Regierung müßte dann eine deutsch-italienische Allianz gegen jede fremde Invasion als Programm nehmen. Und da das Ziel jeder Bewegung in Italien notwendigerweise Rom sein würde,

GAS MOTOREN - FABRIK DEUTZ

(Succursal Brasileira)

GROSSES LAGER in
Petrol- und Rohöl-Motoren stehender und liegender Bauart
Spezialmodelle für Dynamoantrieb - Holzbearbeitungsmaschinen - Werkzeugmaschinen - Transmissionen etc.

RIO DE JANEIRO Avenida Rio Branco N. 11 CAIXA 1304 - **S. PAULO** Largo São Bento N. 6-A CAIXA 680



Der Mutter Name

Familien-Roman von OTTO EISTER. I. Kapitel.

Der alte Freiherr von Hattingen, Majoratsherr auf Groß- und Klein-Hattingen, war in der Familiengruft in der Kirche von Groß-Hattingen beigesetzt. Fast achtzig Jahre war er alt geworden, und trotzdem er ein reichbegüterter Mann war und am Großherzoglichen Hofe ein hohes Amt bekleidete, das ihm den Titel Exzellenz und viele hohe Orden eingebracht, war er doch kein glücklicher Mensch gewesen.

Schloß Hattingen da, umrauscht von den hundertjährigen Räumen des Parks. Aber neues Leben sollte in den stillen Räumen des weitläufigen Schlosses entstehen, denn der neue Herr war bereits mit seiner Familie eingezogen und hatte das Erbe des Verstorbenen übernommen. Felix von Hattingen, ein Neffe des Verstorbenen, hatte bis vor einigen Jahren wenig Aussicht, Majoratsherr auf Groß- und Klein-Hattingen zu werden.

die letzten Bücher, in denen er gelesen. Der Gewehrschrank enthielt noch seine Fechten und Büchsen, und im Schlafzimmer hing noch seine Garderobe, die Friedrich, der grise Diner des alten Barons, in Ordnung hielt. Auel jetzt, nach der Beisetzung des alten Barons, hatte sich Felix in diese Zimmer zurückgezogen. Er stand am Fenster, von dem man einen Ueberblick über den Wälschhof hatte, und sah, in Gedanken versunken, dem Kutscher zu, der die Pferde des Wagens ausspannte, welcher der Vertreter des Landesherrn zur Bahn gebracht hatte.

giren forschenden Seitenblick auf den Baron warfen. „Ich weiß Ihre Treue gegen meine Verwandten voll zu würdigen, Friedrich,“ fuhr der neue Majoratsherr fort, indem er dem Alten die Hand auf die Schulter legte. „Wollen Sie auch ferner in meinem Dienst bleiben, so werde ich es Ihnen danken. Wollen Sie sich aber zur Ruhe setzen, so will ich für Sie sorgen. Das Testament meines Onkels macht es mir zur Pflicht.“

schätzmäßig abgemacht. Geheimnisse gab es da nicht; der alte Herr hatte in den letzten Jahren seines Lebens mit seinen persönlichen Erinnerungen aufgefüllt, Briefe und Dokumente waren in das Familienarchiv gewandert, es blieb nichts zu ordnen übrig. Anders stand es um den persönlichen Nachlaß Eberhards. Keine ordnende und sichternde Hand hatte sich ihm beschäftigt; alles lag und stand noch so, wie es der Verstorbene am Tage seines Todes verlassen, und Felix fiel nun die Aufgabe zu, hier Ordnung zu schaffen.

Casa Allemã Grosser Sonder-Verkauf in Winter-Konfektion besondere Gelegenheit in Kostüme. Crössen 40, 52 x 52 früher 99\$000 - 200\$000 für 48\$000. Schwarze Paletots und Manteaux früher 95\$000 - 120\$000 für 40\$000. Wollene Kinderkleider für 6 bis 14 Jahre früher 40\$000 - 70\$000 für 20\$000 & 25\$000. Wagner, Schädlich & Co.

Charutos Dannemann. Alleias Guarany Hamburguezes Jasmín Nectares Perillos Pegasus Risonhos Sem Bival Thea Victoria.

Emilio Riedel & Co. Typographen & Drucker. Grande Fabrica de Cartões de Boasas.

Düngemittel aller Art und für alle Kulturen. Fernando Hackradt & Cia. 2400 Generalvertreter des Kaliyndikats. S. Paulo: Rua Alvares Penteado No. 15-A Caixa Postal 948. Telephone 1991.

Alt-Berlin Familien-Restaurant. Jeden Sonnabend Eisbein mit Sauerkraut, sowie die altbekannten Marken Hackepeter, Salzo, Liptauer Käse usw. Auch stehen Betten für Reisende zur Verfügung. Gutes Billard. 2851 CARLOS ULACK. Rua Sta. Ephigenia N. 56.

Oesterreichisches Hotel. Inhaber: Franz Kosuta beim Theatro São José am Viadukt. Deutsche und österreichische Küche. Monats-Pension 85\$000 Einzelne Mahlzeiten 2\$000. Reinliche Zimmer: Stets frische Antarctica-Chops. Oesterreichische Weine.

Restaurant und Konditorei Miguel Pinoni. N. 47-B Rua de São Bento N. 47-B: S. Paulo. Kinema-Konzert unter Leitung Restaurant bis 1 Uhr. des Maestro Catani. Diese Preise sind nicht erhöht. Für jeden Einkauf wird ein Rabatt-Kupon verabfolgt. 2376.

Hotel Bristol. Erstklassiges Hotel. Nächster Nähe des Luz- und Sorocabana-Bahnhöfen gelegen. Modern eingerichtet. Mässige Preise. — Lift. Inh. A. Sitter (Ehem. Direktor der Rotisserie Sportsman. Rua dos Gusmões 29. Telephone 3389. Telegramm-Adresse: Hotel Bristol S. Paulo.

Schmidt, Trost & Co. SANTOS — SÃO PAULO — RIO DE JANEIRO. Vertreter von Orenstein & Koppel - Arthur Koppel A.-G., Berlin. Bahn-Anlagen für Industrie und Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven, etc., etc. Portland-Zement Germania seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt. Bergmann-Elektrizitätswerke, A.-G., Berlin. Sämtliche Materialien für elektrische Licht-, Kraft- und Telefon-Anlagen. Thyssen & Co., Mühlheim, Ruhr. Rohrmasten und Wasserleitungsrohre, nahtlos; Stahl in unübertroffener Qualität unzerbrechlich. Aktiebolaget Finshyttans, Finshyttan. Komplett Wasser- und Turbinenanlagen. Agenten der Mannheimschen Versicherungsgesellschaft in Mannheim, Deutschland.

CASA ALLEMA DE FERRAGENS. GUILH. RATHSAM & IRMAOS. Rua S. Bento No. 70. S. Paulo. Filiale Braz Av. Bangle Postana 113. Haushalts- und Küchen-Artikel aller Art. Emailgeschirre in Blau-weiß und Braun-weiß. 1913. Aluminiumgeschirre. Fleischschneide-Maschinen. Obstpressen, Eismaschinen, Wagon, Kaffeetrenner, Bierbrenner. Komplette Küchengeräte in Majolica. Gemüse-Elagoren, Brot- und Fleischbroter, Holzhalter u. s. w.

CASA LUCULLUS. Schweizer Käse. Schweizer Holländer. Camembert. Roquefort. Kräuter. Pumpernickel. Rua Direita No. 55-A. An einen guten bürgerlichen Frühstück- und Mittagstisch können noch einige Herren und Damen teilnehmen. Rua Maria Paula 14, nahe beim Largo S. Francisco. 2409.

Dr. Worms Zahnarzt. Praça Antonio Prado No. 8. Caixa „C“ Telephone 2657. 2829 Sprechstunden 8-5 Uhr.

Heiratspapiere. sowohl für das Standesamt (Register Civil) als auch für die kirchliche Handlung in der gesetzlich vorgeschriebenen Art bereitet. Chaves, Alameda Barão Rio Branco 76 in weniger als 24 Stunden für 5 Milreis vor, selbst wenn kein Altersnachweis erbracht werden kann. Die Schreiber des Register Civil sind alle vereidigt und befassen sich mit der Anfertigung dieser Papiere nicht. Entweder sie beauftragen Privatpersonen damit, oder sie berechnen einen höheren Preis.

Dr. Robert Schmidt Zahnarzt 1903. Rua Alvares Penteado 45 (Antiga R. do Comercio). Telephone 4371. S. Paulo.

Putzer-Runkelrüben-Samen - gelbe Riesen. die bestprobierte Sorte zur Fütterung von Vieh und besonders Milchkuhe. per kg. 3\$500 = (bei Abnahme von 10 kg billiger). Katalog über Blumen- und Gemüsesamen steht portofrei zur Verfügung. Versand ins Innere nur gegen Einzahlung des Mindest-Betrages von Rs. 3\$000. Loja Flora :: Francisco Nemitz. Caixa 907 - São Paulo. 2363.

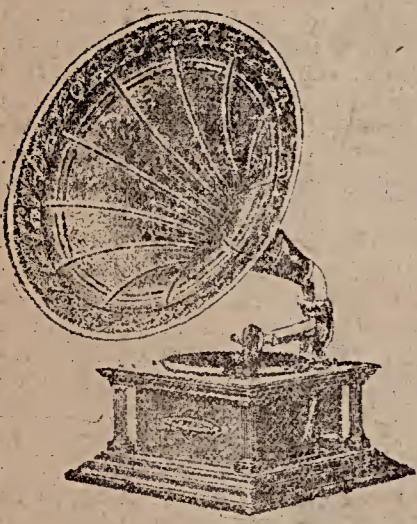
Restaurant Progredior. von Leiroz & Livreri :: Rua 15 de Nov. N. 38. Erstklassige Küche. Speisen à la carte. — Vorzügliche Getränke. — Feine Mosel- und Rheinweine. — Gut behandelte Antarctica-Chops. — Prima Konditorien und Backwaren. Jeden Abend Konzert Treffpunkt der besten Gesellschaft. Während des Essen Konzert.

Aachen & Munich Companhia de Seguros contra Fogo em Aachen, Alemanha. Die Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft übernimmt zu mässigen Prämienätzen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager, Fabriken etc. Für Versicherungen von Wohnhäusern und Möbeln ganz besonders billige Raten u. Spezialkonditionen. Kapital 9.000.000 Mk. Reserven 23.685.741. Gesamtanlage in brasilian. Wertpapieren ca. 1.000.000. General-Agentur für den Staat S. Paulo: Gustavo Backheuser. Rua Libero Badaró N. 4-A. Sub-Agenturen: in Santos, Campinas and Ribeirão Preto.

Das Spezialhaus für Grammophone u. Schallplatten

CASA ODEON Rua de São Bento No. 7 SÃO PAULO

Haupt-Dépôt für die Staaten São Paulo, Paraná und Süden von Minas der ODEON-Werke in Berlin-Weissensee und Rio de Janeiro.



ist in Folge direkten Bezuges und fortgesetztem Eingang von Neuheiten das einzige Haus, das die grösste Auswahl bietet in

Odeon- und Jumbo-Platten

Deutsches, brasilianisches und internationales Programm — FONOTIPIA Künstler- und Orchester-Platten Fonotipia-Platten tragen die Originalunterschrift des Künstlers.

VICTOR Künstler-Platten (einseitig)

Grammophone

die ausgewähltesten Modelle und Marken in allen Preislagen.

Illustrierte Kataloge u. Plattenverzeichnis an Jedermann gratis und franko

Inserieren Sie in der „Deutschen Zeitung“.

Willner, Arens & Co.

Rua Libero Badaró No. 25 — S. Paulo

Bank- und Wechsler-Geschäfte aller Art

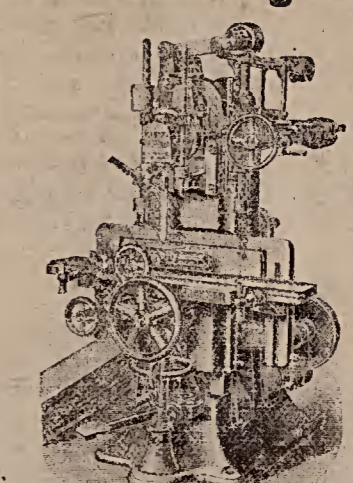
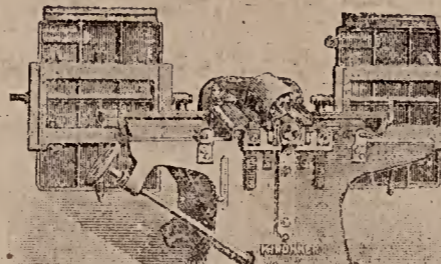
Ueberweisung auch kleinster Geldbeträge und nach allen Orten in Oesterreich und Ungarn auf billigstem Wege.

Eigene Organisation für Durchführung von Käufen und Verkäufen von Wertpapieren unter Leitung eines bewährten „Corretor Official“.

Bromberg, Hacker & Co.

Alle Maschinen für Holzbearbeitung stets auf Lager

- Abriechmaschinen, Hobelmaschinen, Jalousie-Bohrmaschinen, Kreissägen, Pendelsägen, Rundstabmaschinen, Stenmaschinen, Sägezahnstutzen, Trennsägen, Vertical-Gatter, Zinkenmaschinen, Schleifmaschinen f. Hobelmesser



Rua da Quitanda 10 - S. PAULO Caixa Postal 756



Sieben eingetroffen: Frische kondensierte Schweizer-Milch Marke „Milchmädchen“ Dtz. 115000 Casa Schorcht

Dr. Lehfeld Rechtsanwalt 2314

Abrahão Ribeiro und Camara Lopes Rechtsanwälte

Bar Majestic Rua S. Bento 61-A

A Residencia

Caixa 1185 PRAÇA DA REPUBLICA 4 Teleph. 3524

Reduções sensacionais

em todo o nosso magnifico e moderno Sortimento de Tapeçarias A titulo de Reclame

Sala de visitas 9 peças em vez de Rs. 700\$000 por 560\$000

Sala de jantar 13 peças em vez de Rs. 1:400\$000 por 1:100\$000

Dormitorio 8 peças em vez de Rs. 1:300\$000 por 1:000\$000

Sobre todos os moveis em stock 10% abatime to á dinheiro

Englands schlechtes Geschäft

Die Budgetrede des Schatzkanzlers ist in England immer ein großes Ereignis, und Lloyd Georges Budgetreden sind, als er die Sozialversicherung und später die Bodenreform ankündigte, so heftig umstritten worden, wie es seit Jahrzehnten keinen seiner Vorgänger widerfahren war. Aber die Bedeutung der Budgetrede, die Lloyd George vor zwei Tagen im englischen Unterhaus gehalten hat, reicht über diejenige einer innerpolitischen englischen Angelegenheit weit hinaus. Sie ist nicht bloß eine rückhaltlose Kritik der denkwürdigen Worte Greys vom 3. August 1914: England wende, wenn es am Kriege teilnehme, wenig mehr zu leiden haben, als es leiden würde, wenn es neutral bliebe und sie stellt nicht bloß klipp und klar die Standpunkte des Kriegsministers und des Finanzministers einander entgegen, sondern sie trifft das Wesen des Industrieertrages und legt seine Schwächen bloß. Englands Politik ist kaufmännisch. Das wird von Deutschen heute immer nur als Vorwurf ausgesprochen, während es der englischen Politik doch nur zu Schande — und demal endlich auch zum Schanden — gereicht, daß sie nicht die Politik eines ehrbaren Kaufmanns ist, nicht den realistischen Gewinn anstrebt, der keines andern Verlust ist. Ueber die Kaufmannspolitik aber: die England in diesem Krieg geübt hat, ist in Lloyd Georges Budgetrede das vernichtende Urteil gesprochen. Gleichviel, wie man die Motive beurteilt, die England zur Kriegserklärung veranlaßt haben: der Krieg ist ein schlechtes Geschäft, und England mag sorgen, wie es aus ihm herauskommt, ohne zu verarmen.

Vom Standpunkt des Kriegsministers meint Lloyd George, ist England besser daran, als Deutschland. Warum? Weil es von auswärtigen Zufuhren so gut wie ganz abgeschnitten ist. Wenn aber Deutschland seine bürgerliche Bevölkerung, wie sich heute schon aller Welt zeigt, mit den eigenen Lebensmitteln durch eine Sparsamkeit durchzubringen vermag, die den Feinden um Felde nichts abzukargen frucht; wenn es fehlende Rohmaterialien durch Verwendung von Ersatzstoffen entbehren kann, und seinen Kriegsbedarf selbst zu erzeugen, ja noch seinen Verbündeten auszuheilen vermag; wenn die deutsche Kohlenförderung zur selben Zeit, da deutsche Millionenheere an allen Fronten des Weltkrieges kämpfen, nicht nur den Ausfall an englischer Kohle, den Deutschland erleidet, deckt, sondern auch neutralen Ländern die Kohle liefert, die aus England ausbleibt: so ist es wirklich schwer zu verstehen, worin England — ganz abgesehen davon, daß Deutschland den militärischen Erfolg für sich hat — auch nur vom Standpunkt des Kriegsministers aus, besser daran sein soll als Deutschland. Das es vom Standpunkt des

Finanzministers aus schlechter daran ist, hat Lloyd George offen bekannt. Denn nicht zum ersten Mal geschah es im gegenwärtigen Krieg, daß England auszugunsten Deutschlands zu fliehen, und auszugehen mußte. So wie seiner Zeit die Achtung deutscher Fabrikate durch die Heinkaufsbeziehung fehlschlug und das Made in Germany eine ehrende Bezeichnung wurde, so hat sich auch Deutschlands Absperrung von der Zulufuhr als ein Vorteil erwiesen: die Selbstgenügsamkeit, die uns aufgezwungen ward, ist eine Sicherung unserer Währung; die Verschlechterung der deutschen Valuta ist bei der Geringfügigkeit der Auslandsbezüge, die wir zu bezahlen haben, bloß fiktiv, und wir haben so wenig Sorge, diese Fiktion während der Dauer des Krieges durch Forcierung der Ausfuhr zu zerstören, daß vielmehr die Verweigerung einer Ausfuhr, auf die das Ausland angewiesen ist, zu einer starken Waffe der deutschen Politik werden kann.

England aber ist der Industrieexport stark mit exochen. Daraus ergibt sich die Lage, die Lloyd George geschildert hat. 4 Millionen Engländer sind ihrer Friedensaufgabe entzogen, die darin besteht, Waren für die Ausfuhr zu erzeugen. 2 Millionen Arbeiter, sagt der Schatzkanzler, stehen im Heer. Das ist eine starke Teilschneidung, wahr ist aber, daß bei der Abzweigung der englischen Volksmassen gegen den Heeresdienst, die Peitsche der Arbeitslosigkeit gehandhabt werden mußte, um der Armee Rekruten zuzuführen, und daß Arbeitslosigkeit nicht den ungelerneten Arbeiter — der seine Beschäftigung leicht wechseln kann —, sondern den gelerntesten Arbeiter und den höchstqualifizierten am schwersten trifft; so daß, wie längst mit bitterer Klage in England festgestellt wurde, die wichtigsten Betriebe — nicht bloß Bergwerke, sondern auch die Fabriken für Heeresbedarf — sich mit minderwertigen Arbeitern an Stelle derjenigen behelfen müssen, die sich haben anwerben lassen. 2 Millionen Arbeiter aber stellen, wie Lloyd George ausführte, Kriegsmaterial her. Weil ihre Produktion nicht genügt, muß England weiteres Kriegsmaterial aus dem Ausland beziehen, weil sie anderen Produktionszweigen entzogen sind, hat England Mangel an Waren, die es sonst nicht einzuführen brauchte. Aber seine Einfuhrwege sind doch frei? Das ist doch Englands Stolz in diesem Krieg, daß seine Flotte, wenn sie auch der deutschen nicht anzuhaben im Stande ist, das Weltmeer beherrscht, d. h. daß eine große Zahl von Schiffen, die wöchentlich genau abgegeben wird, in englischen Häfen ankommen! Lloyd George weiß sehr wohl, wie es um die „Freiheit“ der englischen Einfuhr steht, was der deutsche Unerseebotskrieg, der sie auf empfindlichste verwehrt, für sie zu bedeuten hat. Darauf ist er aber nicht eingegangen, sondern er hat sich streng vom Standpunkte des Finanzministers, damit beschränkt,

die Summe zu nennen, die England für seine (und zum Teil für Frankreichs und Russlands) Auslandskäufe zu zahlen hat — 350 bis 400 Millionen Pfund — und wirft die Frage auf: womit solle, wir diese Summe zahlen?

Seine Antwort darauf lautet: Wir können nur, wir müssen den größten Teil der Einfuhr durch Ausfuhr bezahlen. Wenn der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr statt 130 Millionen in einem Friedensjahre, im gegenwärtigen Jahre 418 Millionen Pfund beträgt, so muß England begreifen, daß die Dinge nicht weitergehen können, wie sie bisher gegangen sind. England muß mehr Exportware erzeugen; denn der Rückgang der Erzeugung verhindert heute eine Ausfuhr, der der Weg noch nicht verschlossen ist. Folglich, sagt Lloyd George, kann England nicht weitere Millionen Hektare der Arbeit entziehen; es kann, wie man aus seiner Rede heraus hört, Kitchners 3-Millionenheer nicht aufstellen, geschweige denn, daß es die allgemeine Wehrpflicht einführen könnte. Denn sonst müßte es verarmen: der Krieg, der bereits in den ersten neun Monaten ein schlechtes Geschäft war, würde zum Zusammenbruch des Unternehmens „Englischer Staat“ führen. Frankreich kann Milliarden bei der Notenbank leihen; es verschlingt nichts, wieviel französisches Papier mit Wertzeichen bedruckt wird. Seine Auslandskäufe bezahlt es zum Teil durch Auslandsanleihen — Morgan gibt amerikanisches Geld für die amerikanischen Waren, die Frankreich braucht —, teils läßt es sie, weil Morgan allmählich zu teuer wurde, von England bezahlen. Das kann aber Frankreich nur darum tun, weil Ein- und Ausfuhr in seinem Wirtschaftsleben gegenüber der Eigenproduktion eine nebensächliche Rolle spielen. Englands gewaltige Einfuhr, durch den Krieg dem Werte nach zum Teil auch der Menge nach bedeutend gestiegen, kann nicht durch Auslandsanleihen bezahlt werden und nicht, während England-Notenpapier bedruckt, denn die Folge davon wäre die Entwicklung der englischen Valuta und die dauernde Schädigung von Englands Wirtschaftsleben nach dem Krieg. Des Um und Auf der Lloyd Georgeschen Budgetrede bleibt also: Man kann nicht Ein- und Ausfuhrstaat größten Stils und große Militärmacht zugleich sein. England ist am Ende der militärischen Kräfte, die es anbieten kann, wenn es nicht ans Ende seiner Finanzkräfte gelangen will. Das Geschäft war schlecht, nur muß den erhofften Gewinn fahren lassen und zusehen, daß man nicht den Grundstock des Kapitals verliert, wovon man lebt. (Aus der Voss. Zeitung vom 7. 5. 15.)

Französische Ritterlichkeit. (Eine pöbelhafte Polemik des „Figaro“) Unter der Ueberschrift: „Comme les autres“ — „Wie die anderen“ — ver-

öffentlicht der Pariser „Figaro“, wie die „Ekl. Nachr.“ melden, einen Artikel folgenden Inhaltes: „Der Oberstleutnant v. Winterfeldt... Winterfeldt, Sie wissen schon, dieser Militärsatane, dieser deutsche Major, der am Beginn der großen Manöver von 1913 das Opfer eines schweren Automobilunglücks war und der die französischen Aerzte rettete. Zwei Sabazrte und ein Chirurg aus Toulouse wichen monatelang nicht von seinem Lager. Der hervorragende Professor Hartmann wurde zwei- oder dreimal von seinen Kollegen eiligt zu ihm gerufen und legte die Strecke zwischen Paris und Grisolles zurück, um die Rettung dieses kostbaren Lebens besser zu sichern. General, der Präfekt, Vertreter des Kriegsministers waren fortwährend unterwegs, um Erkundigungen über sein Befinden einzuziehen. Die Gesundheit des Majors v. Winterfeldt war in diesem Jahre vor dem Kriege eine ständige Rubrik in den Mitteilungen der Telegraphenagenturen und der Zeitungen Frankreichs.

Man glaubte an eine elegante und vornehme Absicht von ihm, sich vom Kriege fernzuhalten. Er wollte nicht, so dachte man, die Wälfen ergreifen gegen das Land, das so gut über ihn gewacht hatte. Der Gedanke war zu schön. Denn jetzt versichert man uns, daß der Major v. Winterfeldt gleich nach seiner Ankunft in Spanien beauftragt wurde, dort das Bureau für deutsche Propaganda zu leiten. Man weiß, welche Nachrichten aus dieser Werkstatt verbreitet wurden, welche Lügen, welcher Blödsinn, welche gemeinen Verleumdungen. Und die rührige Tätigkeit des Bureaus verrät, daß derjenige, der sechs oder sieben Monate lang an dessen Spitze stand, vollkommen wiederhergestellt ist. Der Major v. Winterfeldt soll in der Tat S. Sebastian verlassen haben, um nach Deutschland zurückzukehren. Man glaubte, unsere Aerzte hätten einen Soldaten und einen Ehrenmann gerettet. Sie hatten nur einen Eoche (häßliches Schimpfwort für einen Deutschen), wie die anderen, operiert.“ Die Angriffe der französischen Presse gegen den schwergewichtigen Oberstleutnant v. Winterfeldt begannen sehr bald, nachdem er Frankreichs Boden verlassen hatte und in San Sebastian gelandet war. Sie nahmen bald einen ungewöhnlich gemeinen Charakter an. Dabei war alles, was gegen ihn vorgebracht wurde, ebenso wie der Inhalt des hier mitgeteilter Artikel des „Figaro“ vor A bis Z erlogen. Das Kennzeichnende an der Kampfweise der französischen Presse ist ja eben ihre offenkundige Unwahrhaftigkeit, ihre unehrliche und persönlich gehässige Art. Aber der Oberstleutnant v. Winterfeldt befindet sich in guter Gesellschaft, wenn er auf so niedrige Art verleumdet und angepöbel wird, denn ebenso wie er sind der Kaiser, der Kronprinz, andere deutsche Prinzen, Heerführer und Diplomaten auf das ordinärste von den Franzosen unzähligmale mit Schmutz beworfen wor-

den. Und dieser Schmutz fällt nur auf die zurück, die sich nicht scheuen, ihn in die Hand zu nehmen. Der feige und niederrüchliche Angriff des „Figaro“ gegen den kranken Offizier, der sich seit Monaten in einer Klinik des Berliner Westens in Pflege befindet, und wahrscheinlich in diesen Tagen wiederum einer Operation unterzogen werden muß, bildet einen neuen, sehr wertvollen Beitrag zu dem Kapitel von der angeblichen Ritterlichkeit der „lieben Franzosen“, für die in Deutschland noch immer einige harmlose Gemüther Schwärmerei hegen.

Die deutschen Luftschiffe vor London.

Ueber den Besuch der Zeppeline an der Themsemündung und die Beschädigung von Southend wird vom Petit Parisien noch gemeldet, daß die Bombardierung alles Fischeiger übertraf. Als der Berichterstatter des Blattes in Southend ankam, war die Stadt noch voller Anfröngung. Mehr als 80 Bomben wurden von zwei oder drei Zeppelinen, die von Flugfahrzeugen begleitet waren, abgeworfen. Während der Aktion der Luftkruzer herrschte Nebel, aber schönes Wetter. Als die Stadt durch die erste Explosion und das Geräusch der Motoren aufgeschreckt war, ertönten die Sturmglocken. Truppenabteilungen durchzogen die Stadt und Trompetensignale warnten die Einwohner. Trotz der Gefahr verließen diese die Häuser, um die Zeppeline zu sehen. Durch die Brände schien die Stadt in ein Flammenmeer umgewandelt. Truppen und Feuerweh unternahmen Lösch- und Rettungsarbeiten. Die Häuser sind meist sehr leicht gebaut, so daß diejenigen, die von den Bomben getroffen wurden, leichtmäßig wie Kartenhäuser zusammenfielen. Zwei Zeppeline überflogen das Queen Mary Hotel und warfen etwa zwanzig Bomben ab, die einige Löcher in den unliegenden Gärten aufwühlten. Ein Arzt, der das erste vom Feuer vernichtete Haus bewohnte, erklärte, daß er gerade ruhig schlief, als er durch ein ungewöhnliches Geräusch aufgeweckt wurde. In diesem Augenblick durchdrang eine Bombe das Dach wie ein Blatt Papier, sauste etwa einen Meter von seinem Bett entfernt vorbei und durchschlug den Fußboden. Ein Geschloß fiel auf ein Boardinghaus, wo sieben Pensionäre und der Inhaber sich gerade noch retten konnten, ehe sie unter den Trümmern begraben wurden. Die Beschädigung tief in London große Bestürzung hervor. Nach einer Feststellung der Daily Mail sind an keinem Tage seit der Kriegserklärung in London so viele Abendblätter verkauft worden, als nach dem Zeppelinangriff auf Southend, weil damit zum ersten Male der Krieg so nahe vor die Tore Londons getragen wurde.

Der Zarentag in Lemberg.

Der Spezialkorrespondent des „Berl. Tagbl.“ in den Karpaten berichtet:

Einer über Rannien eingelangten privaten Mitteilung entnehme ich folgende Bezeichnende Einzelheiten von Zarenbesuch in Lemberg: Der bevorstehende Besuch, heißt es darin, kam mir erst den Tag vorher zur Kenntnis. Nun begriff ich, weshalb zu den schon vorhandenen noch ein ganzes Heer von Spitzeln und Geheimpolizisten plötzlich die Stadt überschwemmte und die Belästigungen der Zivilbevölkerung wieder einmal einen unerträglichen Grad erreichten. Zahlreiche Bürger erhielten Vorladungen zur Präfektur und wurden dort über alle möglichen privaten und geschäftlichen Maßnahmen ausgefragt und zum Alibiabwachen für bestimmte Stunden angehalten. Harmlose Passanten wurden auf offener Straße situiert und mußten sich auf der nächsten Wache körperliche Durchsuchung gefallen lassen, wobei nicht eben zart mit ihnen umgegangen wurde. Wer ein Wort der Einwendung wagte, wurde mit Kolbenstößen traktiert und mit Handfesseln bedroht. Alle politisch irgendwie Verdächtigen wurden einfach in Haft gesetzt.

Wie ein Hohn auf diese intimen Vorbereitungen für den hohen Besuch wurde gleichzeitig festliche Beflaggung der Stadt in russischen Farben anbefohlen. Das Rathaus, das Landhaus, die Stalltüterei und die griechisch-orthodoxe Kathedrale mit dem Bischofspalast wurden pomphaft aufgezückt. Am Bahnhof wurden Ehrenporten und Girlandennästen errichtet. Ueber diesen fieberhaft betriebenen Zurüstungen war der große Tag herangekommen, den die Lemberger mit sehr geteilten Gefühlen erwarteten. Schon in der Morgenfrühe durchzog Militär in Paradeuniform die Ulica Grodecka und die Straßen der Altstadt, die größtenteils für den Verkehr abgesperrt wurden. Die Wachen patrouillierten und die Polizei erschien in den Häusern mit der kategorischen Aufforderung, die Fenster zu schließen und für die Dauer des Zarenbesuchs geschlossen zu halten. Viele tausende Soldaten wurden zur Spalierbildung herangezogen. Was sich an Zivilisten hinter ihnen einfand, machte meist den Eindruck verkappter Polizeigendarmen. Das übrige Publikum setzte sich aus Angehörigen der russischen Offiziere und Beamten und aus würdelosen Neugierigen zusammen, die ja nirgends fehlen dürfen. Geschlossene Automobile mit hohen Offizieren und Beamten durchjagten die Straßen dem Bahnhof zu. Dann hüteten die Kirchenglocken und dröhnenden Kanonenschüsse. Vergeblich aber warteten wir stundenlang auf die Durchfahrt des Zaren. Ich habe mir erzählen lassen, daß der Zar am Bahnhof von

Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und dem Generalstab empfangen, und daß dort auch das Frühstück eingenommen wurde. Der Statthalter Graf Bobinsky begrüßte den Zaren dagegen erst am Eingang der Ulica Grodecka, wo Triumphporten errichtet waren. Das kaiserliche Automobil bog hier zunächst zum Grodecker Friedhof ab, wo Nikolaus II. an den Gräbern der für ihn gefallenen Offiziere ein Gebet verrichtete. Von dort fuhr er in die Ulica Skargi, um in der orthodoxen Kathedrale einer Seelenmesse für die Gefallenen beizuwohnen. Am Eingang des prachtvollen Rokokobaus erwartete ihn der orthodoxe Eisehof Eulogius mit der ganzen Geistlichkeit. Später besuchte der Zar Verwandte in Spitälern.

Wir hatten schon darauf verzichtet, ihn zu sehen, als sich auf der Straße Aufregung bemerkbar machte und dumpfe Hochrufe rasch anschwellend näher kämen. Durch das spalierbildende Militär ging es wie ein Ruck. Trabende Spitzenreiter wurden sichtbar. Ein Sicherheitsauto, dann der Wagen des Zaren. Einen Augenblick gelang es mir, einen Blick in dieses blasse, nervös durchzuckerte Gesicht zu werfen. Der Kaiser sah abgespannt und müde aus, zwang sich aber zu stramm militärischer Haltung, die seinem schwächlichen Körper wenig anstand und deshalb steif und gemacht wirkte. Er salutierte unablässig mit der Hand und neigte grüßend den Kopf abwechselnd nach der rechten und linken Wagenseite. Neben ihm saß ein Generaladjutant. Im nächsten Auto fiel mir ein langer General auf, den der neben-sitzenden Offizier um Haupteslänge übertrugte und an dem eine gewisse Familienähnlichkeit mit dem Zaren unverkennbar war. Es war der Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch. Er grüßte nur einmal lässig mit der Hand und warf, als er unser Haus passierte, einen Blick nach oben, der festschneidende Fensterreihen streifte, als wollte er die wahre Gesinnung der Einwohner erraten. Währenddessen jubelte ihm das bestellte Volk hinter dem dichten Spalier zu. Diesen Autos folgte noch eine lange Reihe mit Offizieren in prunkenden Uniformen.

Der Zar war auf dem Weg zum Statthalterpalast, wo ein Festmahl stattfand. Ich brachte es nicht über mich, mich dem Strom der Tausende anzuschließen, die die Richtung zur Ulica Czarnieckiego einschlugen, um sich die arrangierte Huldigung der russischen Zuzüger und bezahlten Kreaturen anzuschauen. Der Zar soll dann auf den Balkon heraustraten sein und dem „Volk“ für seine Huldigung gedankt haben mit dem Ruf: „Es lebe das unteilbare, mächtige Großrußland!“ Am nächsten Tag fuhr der Zar und der Großfürst Nikolai mit den Stäben nach Przemysl. Es wird mir versichert, daß dort weder Sicherheitsvorkehrungen noch Hul-

digungsarrangements im gleichen Maße wie hier in Lemberg getroffen wurden, daß aber gleichwohl der Empfang begeistert gewesen sei. Mir scheint das auch durchaus glaubwürdig, da sich der russische Kaiser in der von der Zivilbevölkerung geräumten Festung ganz unter seinen Soldaten befand. Hier in Lemberg dagegen schaueten alle Oesterreichertreuen sehnsüchtiger und erwartungsvoller als je nach Süden, wo sie die Verbündeten wissen.

Die schweren Verluste der englischen Flottille an der belgischen Küste.

Die Admiralität veröffentlicht einen Bericht von Konteradmiral Hood, dem Kommandanten der Flottille an der belgischen Küste über die Tätigkeit der Flottille im Oktober und November. Die Flottille wurde ausgesandt, um den Vormarsch größerer Truppenkörper an der Küste bei Ostende und Nieuwport zu verhindern und die linke belgische Flanke zu decken. Die Operationen begannen in der Nacht zum 17. Oktober. Man beschoß zunächst die deutschen Stellungen an der Küste, die innerhalb des Bereichs der Schiffskanonen lagen. Am 18. Oktober wurde eine Malmehügelabteilung vom Schiff in Saven bei Nieuwport gelandet. Während der Gefechte wurde das Schiff Amazona, das die Flagge des Konteradmirals führte, an der Wasserlinie schwer beschädigt, so daß es nach England geschickt werden mußte. Während der ersten Gefechtsstage hatten fast alle Schiffe Verluste, die von den Deutschen meist durch Schrapnellreger und Feldgeschütze verursacht wurden. Die Anwesenheit der Schiffe hatte zur Folge, daß immer weniger deutsche Truppen an der Küste gesehnen wurden, dafür aber immer mehr schwere Geschütze dort in Stellung gebracht wurden. Das machte nötig, daß auch schwerer bewaffnete Schiffe herangezogen werden mußten, darunter das Schlachtschiff Venerable und mehrere ältere Kreuzer. Fünf französische Zerstörer wurden unter das Kommando Hoods gestellt, der am 30. Oktober seine Flagge auf dem Intrepid hüllte, welches Schiff die französische Flotte bei Lombartzyde ins Gefecht führte. Mit dem Erscheinen der schweren deutschen Kanonen nahmen die Verluste der Flotte zu. Der größte Schaden war die Zerstörung des Turmes für sechsöllige Kanonen und mehrere Treffer an der Wasserlinie des Schiffes Mersey sowie der Tod des Kommandanten und acht Mann und die Verwundung von sechzehn Mann des Schiffes Falcon, das in schwerer Feuer geriet, als es das Schiff Venerable gegen Unterseeboote schützte. Die Schiffe Wildfire und Vestal erlitten durch schiffsweite große Lecks. Eine Anzahl Verluste hatten auch die Schiffe Brilliant und Rinaldo.

Nachdem die Umgebung von Nieuwport unter Wasser gesetzt war, war ein weiteres Verbleiben der Flottille nicht mehr notwendig.

Eine Enthüllung über Kiautschau.

Graf Reventlow eröffnet in der Deutschen Tageszeitung folgendes:

„Die Japaner haben uns Kiautschau genommen. Man kann heute wohl aussprechen, was in früheren Jahren zu erörtern nicht als zweckmäßig erschien, weil es eine schwebende und nach manchen Beziehungen auch heikle Frage war: daß das deutsche Pachtgebiet Kiautschau tatsächlich zu sichern nur möglich war durch ein sorgfältig vorbereitetes und durchdachtes, zweckbewusstes Gegenseitigkeitsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Japan. Wir wissen nicht, ob die Frankfurter Zeitung das Zustandekommen dieser praktisch einzig möglichen Sicherung eines großen und zukunftsreichen deutschen Kulturwerkes in Ostasien als ein schändliches „Mit-Fußtreten des Gedankens der Gemeinsamkeit von Rasse und europäischer Kultur“ betrachtet haben würde. Wir können uns nicht zu diesem Akt reiner Rassenvernunft aufschwingen, sondern bedauern heute ebenso wie im Sommer 1914, daß man in den letztvergangenen Jahren deutscherseits die Gelegenheit nicht benutzt hat, um zu einem derartigen Einverständnis mit Japan zu gelangen. Die Deutsche Tageszeitung hat es an Erörterungen nach dieser Richtung hin während der letzten Jahre nicht fehlen lassen, und der letzte japanische Botschafter zu Berlin, Herr Sugimura, ist mit Bedauern schon Monatsfrist vor dem Kriege geschieden, weil seine, in der gleichen Richtung liegenden Wünsche sich als unausführbar erwiesen. Vielleicht weiß die Frankfurter Zeitung, welche entscheidenden und unheilvollen Einfluß hier der Bankmann aus New York, Herr Jakob Schiff, ausgeübt hat! Deshalb ist Kiautschau verloren gegangen. Noch so starke Befestigungen würden, wie heute wohl jedem Deutschen klar ist, den gleichen Ausgang auf die Länge nicht vermehren haben.“

Die Lusitania und die englische Hilfskreuzerflotte

Die jetzt torpedierte „Lusitania“ gehört offiziell nach englischen Angaben zur englischen Hilfskreuzerflotte und war mit dem ebenfalls 1906 vom Stapel gelaufenen Schwesterschiff Mauretania deren schnellstes Schiff, welches 25 Seemeilen Geschwindigkeit entwickelte. Der Erfolg, den unsere Unterseeboote hier erzielt haben, ist von diesem Gesichtspunkte aus um so höher anzuschlagen. Das Schiff war ebenso wie die Mauretania mit einer Kriegsausrüstung von zwölf 15-cm-Kano-

nen versehen worden. Im Frieden hatte England nicht weniger als 39 große Hilfskreuzer in seinen Listen vorgesehen, die sämtlich nicht unter 18 Seemeilen laufen sollten. Der größte ist der 1914 vom Stapel gelaufene Britannic, der 48000 Tonnen laßt und 21 Seemeilen laßt. Im ganzen sind überhaupt nicht weniger als drei Schiffe über 45000 Tonnen vorhanden, die 21 bis 24,5 Knoten Schnelligkeit besitzen und der Cunard- sowie der White-Star-Linie angehören. Die Zahl der weiteren Hilfskreuzer, die 5800 bis 10000 Tonnen groß sind, beträgt 14, und ferner sind 12 Schiffe von 10000 bis 15000 Tonnen vorhanden, sieben von 15000 bis 20000 Tonnen, eins von rund 25000 Tonnen und zwei von etwas über 30000 Tonnen. Die größten Schiffe gehören den bereits genannten Linien an, während die größte Zahl der kleinen Schiffe auf die Peninsular- und Oriental Company entfällt. Ferner haben die Engländer eine ganze Reihe von Dampfern armiert, die besonders dazu bestimmt sind, die Zufuhr von Lebensmitteln nach England zu ermöglichen. Diese Dampfer haben meist zwei 12-cm-Kanonen an Bord, während ihre Geschwindigkeit verhältnismäßig gering ist, da sie weniger als 18 Knoten laufen. Frankreich verfügt übrigens nur über 14 bereits im Frieden vorgesehene Hilfskreuzer, von denen der größte, La France, 23,5 Knoten laßt und 23700 Tonnen laßt. Im übrigen sind neun Dampfer von 10000 bis 17000 Tonnen und vier von 10000 Tonnen vorhanden. Am bescheidensten ist die Hilfskreuzerflotte Rußlands, die vier zur Freiwilligen Flotte gehörige Dampfer von 5300 bis 7300 Tonnen aufweist.

Das Misstrauen gegen England wächst.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der französischen Grenze: Ueber das Eintreten der Franzosen in den englischen Krämerkrieg schreibt der Sekretär des Syndikats der französischen Handelsreisenden warnend in der „Humanité“: England bereitet sich vor, durch die Zurückdrängung der deutschen Produktion den internationalen Markt auszunutzen. Seien wir sicher, daß England nicht für rein politische Zwecke in den Krieg eingetreten ist. Die Engländer wollten insbesondere einen zu stark gewordenen Konkurrenten schwächen. Das heißt, daß, wenn wir bis jetzt die wirtschaftlichen Vasallen Deutschlands waren, wir nun die der Engländer sein werden. Werden wir bei dem Wechsel gewinnen?

Recebedoria de Rendas da Capital. Gebüdesteuer u. Steuer auf unbewegl. ländl. Grundbesitz. Rechnungsjahr 1915. Amt Anordnung des Herrn Dr. A. Pereira de Queiroz, Vorw. d. dieses Steueramtes, bringe ich zur Kenntnis der Interessenten, dass während des laufenden Monats die Erhebung, ohne Strafschlag, der folgenden Steuern stattfindet: Gebäuesteuer, Steuer auf unbewegl. ländl. Grundbesitz. Nach Ablauf dieser Frist wird außer der Steuer ein Strafschlag (Multas) von 10 Prozent erhoben.

DEPOSITO NORMAL. GEGRÜNDET 1878. Soeben eingetroffen: Frische kondensierte Schweizer-Milch. Marke „Milchmädchen“ Nr. 115000. Casa Schorch. 21 Rua Rosário 21 - S. Paulo. Telefon 197. Neue Sendung eingetroffen: Dr. Lehfeld. Rechtsanwalt. 2814. etabliert seit 1896. - Sprechstunden von 12-3 Uhr. Rua da Quitanda N. 8, I. Stock. São Paulo.

Cervejaria Germania. Telephone N. 15. Bom Retiro - Caixa do Correo 119. SAO PAULO - RUA DOS ITALIANOS No. 22, 24, 26, 28, 30 - SAO PAULO. empfiehlt ihre bekannten, wohlbekömmlichen Biere zu folgenden Preisen: Pilsen, Duzeud ganze Flaschen 78000. Omaha Vicini, 78000. München, 78000. Vianeza, 48000. Portuguesa, 48000. Ideal (dunkel), 18500. Culmbach, halbe, 68000. Gazosa, Duzeud halbe Flaschen 18500. Prost (alkoholfrei), 28500. Brasilaria (Tafelwasser), 28500. Preise frei ins Haus geliefert ohne Glas.

Zu kaufen gesucht. ein Haus, enthaltend Saal, 2 Schlafzimmer, Esssal, Badestube etc. und Hof im Santa Epligenia-Viertel gelegen. Barzahlung. Angebote mit Preisangabe und Gegenseitigkeit an Herrn J. Brülke, Caixa 258, São Paulo. 2532. Zu vermieten. ein Saal und Schlafzimmer in einem Sobrado. Näheres Rua dos Guimões 106. 252. Frau und Mädchen. suchen Stellung. Ersterer für Küche und Hausarbeit, letztere für Kinder od. für leichte Hausarbeit. Gef. Off. unter „M. M.“ an die Exp. ds. Bl. 2539. Gesucht. deutsche Lehrerin für Privatstunden für 2 Kinder. Wo? Rua Barão Iguaçu 118. 2550. Rudolf Kohlbach. Pianostimmer. wohnt jetzt Rua do Rosario 323. Santos und empfiehlt sich für alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten. 2554. An einen guten bürgerlichen Frühstücks- und Mittagstisch. können noch einige Herren und Damen teilnehmen. Rua Maria Paula 11, nahe beim Largo S. Francisco. 2409. Mme. H. Frederica Wendt. Hebamme. Diplomiert in Deutschland und Rio de Janeiro. Rua Livre 5 - Telephone 1945. Dr. H. Rittmann. Arzt und Frauenarzt. Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin. Konsultorium: Casa Mappin, Rua 15 de Novembro 26, São Paulo. Sprechst. 11-2 und 2-4 Uhr. Telephone 1941. 2353. Uhle's Familienkalender. ist in der Expedition der „Deutschen Zeitung“ zum Preise von 28000 zu haben. Nach auswärts registriert 28500. Aromatisches. 2362. Eisen-Elixir. Elixir de Ferro amoniatado glicero phosphatado. Nervenstärkend, wohlschmeckend leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 88000. 1056. Pharmacia da Luz. Rua Duque de Caxias 20, 11.

Dr. Worms. Zahnarzt. Praça Antonio Prado No. 8. Caixa „C“ - Telephone 2657. 2329 Sprechstunden 8-3 Uhr. Heiratspapiere. sowohl für das Standesamt (Registiro Civil) als auch für die kirchliche Handlung in der gesetzlich vorgeschriebenen Art bearbeitet Chaves, Alameda Barão Rio Branco 78 in weniger als 24 Stunden für 5 Milreis vor, selbst wenn kein Altersnachweis erbracht werden kann. Die Schreiber des Registiro Civil sind alle vereidigt und befassen sich mit der Anfertigung dieser Papiere nicht. Entweder sie beauftragen Privatpersonen damit, oder sie berechnen einen höheren Preis. - Gesucht. Feldschmiede, Bohrmuschelne, Amboss u. Schraubstock, gebraucht, guterhaltend und billig. Offerten unter „W. H.“ an die Exp. ds. Blattes.

Junger Mann. mit guter Schulbildung sucht Stellung in größerem Geschäft als Portier oder dergleichen. Gef. Off. unter „E. K.“ an die Exp. ds. Bl. 2546.

2905. Drs. Abrahão Ribeiro und Camara Lopes. Rechtsanwälte. Sprechstunden: von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags. Wohnungen: Rua Maranhão No. 3. Telephone 3207. Rua Albuquerque Lins 85. Telephone 4002. Büro: Rua José Bonifácio No. 7. Telephone 2945.

Abteilung E: Transport von Waren, Gepäckstücken, Expeditionen nach jeder Richtung auf Eisenbahnen, Beförderung von Reisegepäck ins Haus und vice-versa. Direkte Beförderung von Reisegepäck an Bord aller in- und ausländischen Dampfer in Santos. Transport und Verschiffung von Fracht- und Eilgut. Abteilung O: Umzüge und Möbeltransport. Die Gesellschaft besitzt zu diesem Zweck speziell gebaute, gepolsterte, geschlossene Wagen und übernimmt alle Verantwortung für event. Bruch oder Beschädigung der Möbel während des Transportes. Auseinandernehmen und Aufstellen der Möbel übernimmt die Gesellschaft. Transport von Pianos unter Garantie. Für alle Arbeiten ist ein sehr gut gebildetes und zuverlässiges Personal vorhanden. Preislisten und Tarife werden jedermann auf Wunsch zugesandt. Rua Alvares Penteado 28-A - 38-B - São Paulo.

Emilio Tallone. Rua da Boa Vista No. 21. SAO PAULO. 1656. Weinlager. Verkauft ausschließlich Weine meiner eigenen Importation. Weissweine trocken, Typ Mosel. Das Dutzend . . . Rs. 118000. Roter Tischwein Typ Medoc. Das Dutzend . . . Rs. 128000. Guarujá. Pensão e Restaurant „Svea“ mit anschließendem neuerbautem Chalet empfiehlt sich dem werben Publikum. - Seine freundliche Zimmer, ausgezeichnete Küche, warme Bäder, herrliche Seebäder, schönste Lage, dicht am Meer. Inhaber: João Iversen. 1329.

Dr. Robert Schmidt. Zahnarzt. 2351. Rua Alvares Penteado 35 (Antiga R. do Commercio). Telephone 4371. S. Paulo. Hotel Rio Branco. Rio de Janeiro. Rua Acre 26. an der Avenida (und dem Anlegeplatz der Dampfer) - Deutsches Familien-Hotel - Mässige Preise. 2394. Frau. sucht Stellung für 1. Juli in frauenlosen Haushalt. Vorzuziehliche Küche, gute Haushälterin, Gef. Off. unter „A. B.“ an die Exp. ds. Bl. erbeten. 2544. Sitio. oder geeignetes Stück Land im Staate S. Paulo zu kaufen gesucht, evtl. Beteiligung mit Kapital an Kaffeepflanzung extra. Gef. Off. unter „A. R.“ an die Exp. ds. Bl. erbeten. 2548. Klavier- und Harmonielehre. Im Saale der Herren E. Bevilacqua & Co., Rua Direita 17, beabsichtigt der Endesunterzeichnete eine Schule in obigen Fächern einzurichten. Anmeldungen 5 208000 per Monat. Für jeden Schüler werden ebenfalls entsprechende Unterrichtsgegenstände. Alvares Penteado.

Grande Hotel Suisso. Bestes Familien-Hotel. Largo Paysandú 38. Telephone 1721. SAO PAULO 2365.

2906. Casa Lucullus. Schweizer Holländer Camembert Roquefort Kräuter Pampelnickel. Rua Direita No. 55-A. Viktoria Strazák. an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte und diplomierte Hebamme. empfiehlt sich, Rua Victoria 32. São Paulo. - Telephone 4328. Für Unbekannte sehr mässiges Honorar. 2355.

Royal-Theater. Heute heute und alle Tage. die letzten Neuheiten in kinematographischen Bildern. Nur erstklassige und künstlerisch ausgestattete Bilder gelangen zur Vorführung. Preise der Plätze: Frisas . . . 35000. Camarotes . . . 28000. Stuhl . . . 500rs. Kinder . . . 200rs. Mittwochs und Sonntags Extra-Vorstellungen bei erhöhten Preisen. Jeden Sonntag nachmittags Matinee mit eigenem ausgewähltem Programm. 2398. Theater Apollo. Empresa Paschoal Segreto. Rua D. José de Barros. Direktion: J. Gonçalves. Heute heute Fortsetzung des 6. internationalen griechisch-römischen Ringkampft-Meisterschaftsturniers. Jeden Abend grosse Varieté-Vorstellung. Erstklassiges Cafe-Konzert Programm. 2389. Anfang: 21 Uhr. Kris-Theater. Rua 15 de Novembro. Kino-Vorfürungen mit abwechslungsreichem Programm. 2316. Jeden Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele. Jeden Sonntag grosse Matinee.

Dr. Robert Schmidt. Zahnarzt. 2351. Rua Alvares Penteado 35 (Antiga R. do Commercio). Telephone 4371. S. Paulo. Hotel Rio Branco. Rio de Janeiro. Rua Acre 26. an der Avenida (und dem Anlegeplatz der Dampfer) - Deutsches Familien-Hotel - Mässige Preise. 2394. Frau. sucht Stellung für 1. Juli in frauenlosen Haushalt. Vorzuziehliche Küche, gute Haushälterin, Gef. Off. unter „A. B.“ an die Exp. ds. Bl. erbeten. 2544. Sitio. oder geeignetes Stück Land im Staate S. Paulo zu kaufen gesucht, evtl. Beteiligung mit Kapital an Kaffeepflanzung extra. Gef. Off. unter „A. R.“ an die Exp. ds. Bl. erbeten. 2548. Klavier- und Harmonielehre. Im Saale der Herren E. Bevilacqua & Co., Rua Direita 17, beabsichtigt der Endesunterzeichnete eine Schule in obigen Fächern einzurichten. Anmeldungen 5 208000 per Monat. Für jeden Schüler werden ebenfalls entsprechende Unterrichtsgegenstände. Alvares Penteado.

2507. Für Ehelichheitstiftung. die dem Staub der Straßen der Stadt fliehen und sich in reiner guter Landluft erholen und kräftigen wollen, findet sich gute und billige Unterkunft bei José P. Banawart Colmie Helveta. Estação Itaipu.

2507. Für Ehelichheitstiftung. die dem Staub der Straßen der Stadt fliehen und sich in reiner guter Landluft erholen und kräftigen wollen, findet sich gute und billige Unterkunft bei José P. Banawart Colmie Helveta. Estação Itaipu.

2507. Für Ehelichheitstiftung. die dem Staub der Straßen der Stadt fliehen und sich in reiner guter Landluft erholen und kräftigen wollen, findet sich gute und billige Unterkunft bei José P. Banawart Colmie Helveta. Estação Itaipu.

2507. Für Ehelichheitstiftung. die dem Staub der Straßen der Stadt fliehen und sich in reiner guter Landluft erholen und kräftigen wollen, findet sich gute und billige Unterkunft bei José P. Banawart Colmie Helveta. Estação Itaipu.

2507. Für Ehelichheitstiftung. die dem Staub der Straßen der Stadt fliehen und sich in reiner guter Landluft erholen und kräftigen wollen, findet sich gute und billige Unterkunft bei José P. Banawart Colmie Helveta. Estação Itaipu.

Der Mutter Name

Fantastischer Roman von O. U. E. Eister

(I. Fortsetzung)

In einer Schublade lag ein Heft, mit dem von der Hand Eberhards geschriebenen Aufschrift: „Tagebuch während meiner Reise durch England und Schottland.“

Es war ein dickes Heft, Felix legte es zurück, um es gelegentlich zu lesen.

Dann nahm er ein zusammengeknüpfte Bündel Briefe in die Hand, auf dem die Aufschrift stand: „Von meiner lieben Elisabeth.“ Dahinter war ein Kreuz genäht und ein Datum, das mehrere Jahre zurücklag.

Sollte Felix die Briefe öffnen? Sie rührten offensichtlich von einer Geliebten Eberhards her, die er in England kennen gelernt hatte. Sie waren teils englisch, teils deutsch geschrieben.

Felix zögerte. Sollte er sich in dieses Herzensgeheimnis des Verstorbenen drängen? Sollte er die Briefe nicht samt dem Tagebuch versiegelt dem Familienarchiv übergeben? Doch da fiel sein Blick auf einen Satz — auf ein Wort des zu oberst liegenden Briefes, das seine Willensstärke reizte. Er löste das Band, das die Briefe zusammenhielt und begann zu lesen, und je weiter er las, um so trüber wurde sein Gesicht, seine Wangen röteten sich, und als er alle Briefe gelesen, da stützte er die Stirn in die Hand und seufzte schmerzlich auf. So saß er lange Zeit, die Augen finster auf diese Briefe gerichtet, die von dem kurzen Liebesraum des Verstorbenen berichteten.

von überströmender Leidenschaft — von Irrtum und Fehle — von Reue, der nun keine Sühne mehr folgen konnte. Tot war sie, deren Hand diese zärtlichen Briefe geschrieben, tot er, in den sie gerichtet waren.

Nach einiger Zeit nahm Felix das Tagebuch des Verstorbenen zur Hand und begann zu lesen. Er vergaß darüber ganz die Zeit und schmeckte empör, als der alte Friedrich eintrat und sich ähstet räusperte.

„Was gilt's?“ rief Felix auf. „Die gnädige Frau Baronin läßt daran erinnern, daß der Tee serviert sei,“ meldete Friedrich.

„Ach ja — das hab' ich ganz vergessen,“ sagte Felix, sich erhebend. „Ich komme sofort.“

Friedrich entfernte sich, einen forschenden, lauernden Blick auf die Papiere werfend, die auf dem Schreibtisch lagen. Ein leises Lächeln umspielte dabei seine eingefallenen Lippen.

Eine kleine Welle stand der Baronin da, in düsteren Sinnen die Augen auf die Briefe und das Tagebuch gerichtet. Seine Hände spielten nervös mit dem offenbliebenen Brieföffner, und seine Augen blickten ab und zu nach dem Kamin, in dem das Feuer heftig aufblühte und leise kullerte, als kicherten lockende Teufelchen in den Flammen.

Tief und schwer atmete er. Dann schien er einen festen Entschluß gefaßt zu haben; er packte die alten Briefe und das Tagebuch fest zusammen, verschürte und versiegelte das Paket und schob es in das hinterste Fach des Schreibtisches zurück, den er verschloß.

„Ich habe die Ebschaft übernommen,“

flüsterte er, „und ich werde sie unsern Vorfahren würdig verwalten zum Besten unsrer Erben — möge mir der Allmächtige seinen Segen dazu verleihen. Die Zukunft mag entscheiden, ob ich recht gehandelt habe.“

Er versenkte die Schlüssel des Schreibtisches in seine Tasche, sah sich noch einmal suchend in dem Zimmer um und entfernte sich dann in straffer, stolzer Haltung.

„Es war eine schöne, männlich-kraftvolle Erscheinung. Ganz ein Sohn des alten Geschlechts, dem er entsprossen und das seit jungen Jahren wegen seiner Kraft, seines Stolzes, seines Mutes und seines edlen Herzens bekannt, geliebt und geachtet war. Die Uniform, die er trug, hob seine kraftvolle Gestalt in vornehmer Weise; sein vornehm und charakteristisch geschmücktes Antlitz zeigte einen ernsten und doch milden Ausdruck; wenn er lächelte, dann schien heller Sonnenschein über seine Züge sich zu verbreiten, und in seinen dunklen Augen leuchtete es wie von verhaltener Lebenslust auf. Die scharfgeschnittene Nase war etwas gerötet, spottlustige Kameraden behaupteten, das rühre von der Vorliebe des Barons für eine gute Flasche Rotwein her, und in der Tat war diese Vorliebe auch die einzige Schwäche, welche Felix von Hattingen besaß.“

Mit raschen Schritten begab er sich in den Salon, wo seine Gattin ihn erwartete. Sie saß mit ihren beiden Kindern Felix, dem achtjährigen Knaben, und Gertraud, dem fünfjährigen Töchterchen, neben dem Kamin und begrüßte ihren Gatten, indem sie ihm lächelnd die feine, schlanke, weiße Hand entgegenstreckte.

„Du hast uns lange warten lassen, lieber Mann,“ sagte sie freundlich. „Der Tee wird zu stark geworden sein. Ich muß frischen machen.“

„Küßte ihr die Hand.“ „Verzeih, mein Schatz,“ entgegnete er. „Ich hatte mich in alte Papiere versenkt und vergaß darüber die Zeit.“

Die Baronin erhob sich. „Lauf ich Dir denn jetzt eine Tasse Tee reichen?“

„Ja — bitte.“ Sie zündete die Spirituslampe an, die auf einem Nebentisch stand, während der Baron sich in einen Sessel niederließ und seine beiden Kinder zu sich heranzog.

Felix versprach ganz sein Ebenbild zu werden; schauk und kräftig, mit dunkel gelocktem Haar und braunen Augen, während die kleine Trude der feinen, zarten Mutter gleich mit ihren blonden Locken und blauen Augen.

„Nun, Kinder, wie gefällt es Euch hier?“ fragte er, der kleinen Trude zärtlich den blonden Scheitel streichend.

„Sehr gut, Papa,“ entgegnete Felix lebhaft. „Die Pferde sind sehr schön — nur möchte ich einen Pony zum Reiten haben.“

„Ich auch, Papa,“ meinte Klein-Trude wichtig.

Der Baron lachte. „Wir wollen sehen, was da zu machen ist, Kinder,“ entgegnete er. „Aber ein bißchen größer müßt Ihr schon werden.“

„Ach,“ machte Felix. „Friedrich hat mir gesagt, daß Onkel Eberhard schon mit sechs Jahren einen Pony gehabt hat.“

„Also hast Du schon Freundschaft mit dem alten braven Friedrich geschlossen?“

„Ja, Papa — er kann so schön erzählen.“

„Ich habe nichts dagegen, daß Ihr Euch mit dem alten Mann anfreundet,“ sagte der Baron. „Er ist ein treuer Diener des Verstorbenen gewesen. Fünfzig Jahre ist er hier im Hause. — Aber nun geht, Kinder — meinetwegen zu dem alten Friedrich — ich habe mit Mauna zu sprechen, was Kinder nicht zu hören brauchen.“

Er küßte Klein-Trude und strich dem Knaben über den dunkellockigen Scheitel. Dann sprangen die Kinder davon.

Der Baron versank in Nachdenken. Er starrte beobachtete ihn seine Gattin, wie er da in sich versunken dastand und in die Flammen des Kamins starrte. Dann trat sie auf ihn zu und legte ihm die Hand leicht auf die Schulter.

„Was ist Dir, Felix?“ fragte sie. „Bist Du ermüdet? — Es waren allerdings anstrengende Tage.“

Er raffte sich auf. „Verzeih — nein, ich bin nicht müde — nur ging mir ein Gedanke durch den Kopf, der mir bei Durchsicht der alten Briefe meines verstorbenen Veters Eberhard gekommen ist. Ich wollte mit Dir darüber sprechen, aber ich weiß nicht recht, wie ich beginnen soll.“

„Sprich Dich nur offen aus, lieber Mann,“ entgegnete die Baronin freundlich. „Du weißt doch, daß Du mir alle Deine Sorgen anvertrauen kannst und sollst — ich bin ja Deine Frau — Dein Lebenskamerad —“ setzte sie mit einem Lächeln hinzu, das ihr zartes Antlitz noch mehr verschönte.

(Fortsetzung folgt.)

Advertisement for 'Especificum' medicine, listing symptoms like blood deficiency and weakness, and providing contact information for the manufacturer in São Paulo.

Advertisement for 'Banco Allemão Transatlantico', detailing bank services, capital, and branches in Rio de Janeiro, São Paulo, Santos, and Petropolis.

Advertisement for 'Polstermöbelfabrik von Max Schneider', featuring 'Charutos Dannemann' cigars and other products.

Advertisement for 'FrISChe Minas-Butter', highlighting its quality and price.

Advertisement for 'Teutonia Brahma' beer, listing various types like Bock-Ale, Fidalga, and Brahma-Porter.

Advertisement for 'BRAHMA' beer featuring an illustration of a man pointing to a bottle.

Advertisement for 'Schlachtereie und Wurstfabrik' by Emilio Piasek & Irmão, listing various meat products.

Advertisement for 'Salzheringe' (pickled herring) and 'Loja Floricultura' (florist shop).

Large advertisement for 'Zerrenner, Bülow & Co.' featuring 'Mobiloil' motor oil and various mechanical services.

Advertisement for 'Casa Bucker' featuring 'CATH' brand products.

Advertisement for 'Ao Ponto do Viaducto' restaurant and food services.

Advertisement for 'Magere und Blutarme' (lean and blood-poor) medicine, featuring 'Gottas Tonicas Vallor'.

Advertisement for 'COMPANHIA NACIONAL DE NAVEGAÇÃO COSTEIRA' and 'Empresa de Navegação Koepcke'.

Advertisement for 'Hotel Forster' located at Rua Brigadeiro Tobias.

Advertisement for 'ITASSUCE' steamship line and 'Klinik' (clinic) services.

Advertisement for 'Restaurant und Konditorei Miguel Pinoni'.

Die Dresdner Bank im Jahre 1914

Der Weltkrieg, der schon in vergangenen Jahren mehrmals seine Schatten vor...

Der Ausbruch des Krieges löste im ersten Augenblick allgemeine Bestürzung aus...

Mit der Rückkehr des Vertrauens floß der größte Teil der in den kritischen Tagen...



Kapelle in einem Lazarettzug, der von dem ungarischen Grafen Karolyi ausgerüstet und nach Russisch-Polen geleitet wurde.

...betrachtet werden. — Wir selbst haben für uns und unsere Kundschaft einen...

Der Abschluß der Dresdner Bank ergibt für das Jahr 1914 nach Vornahme...

Die erzielten Gewinne betragen auf Soren- und Kupons-Konto M. 566.076,85...

Bei Beurteilung der Erträge auf Zinsen- und Wechsel-Konto ist in Betracht zu ziehen...

Was unsere ausländischen Interessen betrifft, so wurde unsere Niederlassung...

Umständen ins Ungemessene zu verzögern, mußten wir die sämtlichen Positionen...

Ueber die uns nahestehenden Auslandsbanken ist zu erwähnen, daß sowohl bei der Deutscht-Südamerikaner Bank...

Unser Grundstücksbesitz sowie unsere Beteiligungen an Terraingeschäften haben...

Unser Grundstücksbesitz sowie unsere Beteiligungen an Terraingeschäften haben...

Kinder monatlich ausgezahlt. Im übrigen schlagen wir vor, angesichts der schwierigen...

Der Rückgang des Akzeptumlafes erklärt sich einerseits aus dem Umstande...

Nach Fertigstellung unserer Neu- und Umbauten in Dresden, Plauen, Zwickau...

Pensions-Fonds-Konto. Das Guthaben des im Jahre 1879 begründeten Pensions-Fonds betrug am 31. Dezember...

König Friedrich August-Stiftung. Die im April 1905 begründete Stiftung wies am 31. Dezember 1913 einen...

Als Ueberschuß der Aktiva über die Passiva ergibt sich ein Reingewinn von M. 23.999.586,25.

Als Ueberschuß der Aktiva über die Passiva ergibt sich ein Reingewinn von M. 23.999.586,25.

Oesterr.-ung. Zweigverein vom Roten Kreuz

Hiernit wird der empfangene Betrag von Rs. 5588200 bescheinigt...

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes: Gesammelt beim Schlachtfeste in der Filiale Bar Transvaal...

Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes: Bestand 768 A. T. 258

Gesammelt beim Schlachtfeste in der Filiale Bar Transvaal 108600 Aloys Gross 158000

National-Stiftung.

Vom Club Concordia Campinas 4318600

Sammlung für Stellungslose.

Bestand 208000 W. Schiller 28000

Sammlung Roter Halbmond

Bestand 708000 Dr. Stapler 608000

Von einigen Angestellten der Firma Hartmann-Reichenbach auf einem gemütlichen Kegelaabend...

Gesammelt beim Schlachtfeste in der Filiale Bar Transvaal 108600 Henriquo Eppinghaus 108000

Kurse der deutschen Banken vom 16. Juni 1915

Table with columns for bank names (Deutschl. 90 T.-Sicht, New York, Portugal, Spanien, Argentinien) and exchange rates.

Post nach dem Süden von Santos:

„Anna“ am 19. Juni nach Paranaquá, Antonina, São Francisco do Sul, Itajahy, Florianopolis und Laguna.

Post nach dem Süden von Rio:

„Itajubá“ am 19. Juni von Rio direkt nach Paranaquá, Florianopolis, Imbituba, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.

Post nach Nordamerika von Rio:

„Rio de Janeiro“ am 5. Juli nach Bahia, Recife, Pará, Barbados und New York.

Post von Europa eintreffend in Rio:

„Tubantia“ am 27. Juni

Advertisement for Allgemeiner Arbeiterverein São Paulo, featuring a 23rd anniversary festival with singing and dancing.

Advertisement for Mme. Mari, offering hairdressing and manicure services.

Advertisement for Eine Goldgrube, offering land and gold mining opportunities.

Advertisement for Gut möblierte Zimmer, offering furnished rooms for rent.

Advertisement for Gesuchter Haushälterin, seeking a domestic worker.

Advertisement for Wer baut, offering construction services and building materials.

Advertisement for Haus, offering real estate services and property listings.

Advertisement for Sangesbrüder, a singing society.

Advertisement for Dr. Nunes Cintra, a medical professional.

Advertisement for Gebildete Deutsche, offering educational or professional services.

Advertisement for Schlächter und Bäcker, offering meat and bakery products.

Advertisement for Hotel Forster, offering accommodation services.

DRESDNER BANK

Aktiva

Bilanz per 31. Dezember 1914.

Passiva

Balance sheet table with columns for Aktiva and Passiva, listing various assets and liabilities in M. and Pf. units.

Verlust

Gewinn- und Verlustkonto per 31. Dezember 1914

Gewinn

Profit and Loss account table with columns for Verlust and Gewinn, detailing expenses and income.

Dresden, den 31. Dezember 1914.

Dresdner Bank

E. Gutmann. Nathan. Jüdel. Herbert M. Gutmann.

Der Wandalismus der Russen.

Die lange Reihe schändlicher Gewaltakte, welche die Russen an der rumänischen Bevölkerung in der Bukowina verübt haben, erfährt durch die folgenden, in amtlichen Berichten mitgeteilten Fakten eine charakteristische Ergänzung.

Gegen die Kriegsberichte des Dreiverbands.

Aus dem Großen Hauptquartier wird vom 28. April mitgeteilt: Die gestrigen (27.) offiziellen französischen und englischen Kriegsberichte geben wieder einige interessante Proben der Mittel, mit welchen die Öffentlichkeit in den Ländern unserer Gegner gestrichelt wird.

dem zurückgewonnen; in Wirklichkeit ist auch dieser Ort gestern nicht angegriffen worden.

Ferner behauptet er, der deutsche Bericht über die Fortnahme der vier englischen Geschütze sei nicht zutreffend. Es ist für die englische Heeresleitung bedauerlich, daß sie so schlecht von ihren Untergebenen unterrichtet wird; wenn es auch verständlich ist, daß die regelmäßige Berichterstattung durch die Eile, mit der die englischen Truppen am 25. April das Schlachtfeld verließen, etwas in Unordnung gekommen sein mag.

Die gewonnenen Geschütze gehören nach der Bezeichnung, die sie tragen, der 2. London-Garrison-Artillerie und 2. London-Territorial-Div. an. Es sind 12,8-Ztm.-Geschütze, die in allerletzter Zeit ihre Anwesenheit auf unserer Seite den Gegnern deutlich erkennbar machen werden.

Zur Beschießung von Dünkirchen.

Zur Beschießung von Dünkirchen meldet der belgische Korrespondent der Tijd, daß die Deutschen riesige Geschütze aufgestellt haben, um, wie man anfangs glauben wollte, die Schleusen von Neuport zu bombardieren. Die Tragfähigkeit der Geschütze gehe jedoch offenbar viel weiter.

Aus Paris wird gemeldet: Die Beschießung Dünkirchens hat große Erregung hervorgerufen, besonders da die amtlichen Berichte zuerst nicht angaben, ob die Festung von deutschen Schiffen oder vom Lande aus beschossen wurde. Der „Temps“ bedauert, daß die amtlichen Berichte das Publikum nicht sofort aufklären und dadurch allen seit einem Tage unläufigen Gerüchten ein Ende bereiten. Die Bevölkerung lasse sich zwar durch die Kampfmittel der Deutschen, die alle auf eine theatralische Wirkung berechnet seien, nicht terrorisieren, aber das Vertrauen in die amtlichen Berichte könne nur wachsen, wenn die amtlichen Stellen die Öffentlichkeit schneller unterrichten. Der „Temps“ meldet, daß die ersten drei Granaten am Mittwoch morgen in der Nähe Dünkirchens einschlugen. Mittags überflog eine Taube die Stadt. Gleichzeitig schlug eine vierte Granate in ein unbebautes Grundstück, wobei ein Mädchen von Granatsplittern getötet wurde. Tags darauf fielen 20 Granaten von 305 und 380 mm in die Stadt. Mehrere Häuser wurden zerstört, ebenso Schuppen. Mehrere darin befindliche Männer und Artilleriepferde wurden getötet. Insgesamt wurden 20 Personen getötet und 45 verwundet. Am folgenden Freitagabend wurde die Stadt erneut beschossen. Die Zahl der Opfer ist groß, der Sachschaden sehr bedeutend. — Das „Journal“ meldet: Am Donnerstag vormittag fielen sechs Geschosse in Abständen von zehn Minuten

auf Dünkirchen. Besonders die äußeren Viertel litten stark. Einige Häuser sind vollkommen zerstört.

Aus Kopenhagen wird verschiedenen Morgenblättern vom 2. Mai gemeldet: Die englische Flotte beschießt die belgische Küste in der Hoffnung, die deutschen Geschütze zerstören zu können.

Eine Brücke von Calais nach Dover?

Einer der führenden britischen Ingenieure, Sir John Jackson, hat kürzlich in der Londoner Ingenieurschule einen Vortrag gehalten, der Beachtung verdient, weil er verrät, was die Engländer von diesem Krieg erwarten und hoffen. Sir John Jackson ist, wie gesagt, nicht der erste beste, er hat sehr große Baunternehmungen, Hafenanlagen und Eisenbahnen in verschiedenen Weltteilen ausgeführt, und man darf des Glaubens sein, daß er in die Absichten der verantwortlichen Staatslenker in seinem Vaterland einigermaßen eingeweiht ist. Er setzte seinen Hörern auseinander, nach Beendigung des Krieges würde der Augenblick gekommen sein, um eine feste Verbindung auf dem Schienenwege zwischen Calais und Dover zu schaffen, entweder durch einen ja oft genug erörterten Tunnel, besser aber noch durch eine Brücke. Die Pläne zur Herstellung einer solchen Brücke hätte er schon vor zwanzig Jahren in Händen gehabt, doch wären die Kosten damals so hoch erschienen, daß die Finanzierung des Vorhabens scheiterte. Jetzt, so meinte Sir John Jackson, würde diese Schwierigkeit sich überwinden lassen, und er fügte hinzu, nach dem Kriege würden die englischen Ingenieure überhaupt reichlich Arbeit erhalten, allerdings wahrscheinlich weniger in England selbst als auf dem anderen Ufer des Kanals. Damit hat Sir John Jackson die längst offenkundige Absicht Englands, nach dem Friedensschluß nicht aus den Küstenplätzen Frankreichs wieder herauszugehen, geradezu eingestanden. Wie mag den Franzosen zumute sein, wenn sie hören, daß Calais durch eine Brücke an Dover für alle Zeit angegliedert werden soll?

Wie sie sich ihren Triumph ausmalen

Die „Rad-Welt“ gibt kriegerische Auslassungen der französischen Sportzeitung „Auto“ wieder, die ein heiteres Bild von der Geistesverfassung der Franzosen gewähren. Der Verfasser schildert mit echt gallischer Phantasie und den stereotypen Pörsattigkeiten der Pariser Presse die glänzende militärische Lage Frankreichs, das mit tödlicher Sicherheit einem „großen, herrlichen, unausbleiblichen Sieg“ entgegengehe. Dann scheint ihm bei die-

ser glänzenden Perspektive geradezu zu schwindeln, und mit kühnem Elan schwingt er sich in eine Ausmalung der Triumphherrlichkeit hinein, deren Märchenglanz jedes kindliche Gemüt, blendend muß. „Denken wir nicht immer an den Krieg“, ermahnt der Verfasser sich und seine Leser, „sondern vielmehr an das, was sich nach unserem Siege ereignen wird.“ (Das Zukunftsgemälde scheint ihm also doch tröstlicher zu sein als das Bild der Gegenwart!) „Wir wollen es uns zusammen ausmalen! Vor allem keine Bohches mehr bei uns! Sprechen wir auch nicht mehr von ihnen! Man hat sie zur Vernunft gebracht, wie dies ja leicht voranzusehen war, und sie voneinander getrennt. Die Könige von Sachsen, Bayern und Württemberg haben sich um Berlin nicht mehr zu kümmern. Die besagten Hochs mußten alles zurückerstatten, was sie uns seit 50 Jahren stahlen, und sie haben sich artig an die Arbeit gemacht, um die Milliarden zu verdienen, zu deren Bezahlung sie das Gericht des Dreiverbandes, wie recht und billig, verurteilt. Lassen wir sie arbeiten, denn „Arbeit ist Freiheit“, und „wer seine Schulden bezahlt, bereichert sich“. Wir aber wollen uns amüsieren. Mit was? Ueberlegen wir. Zuerst natürlich kommen die offiziellen Vergünstigungen. Wir können hoffen, daß der Kongreß, der die Karte von Europa vorändern wird, in Paris stattfindet. Wir werden da alle gekrönten Häupter sehen: den König von England, den Kaiser von Rußland, Albert I. von Belgien, den König von Serbien, den von Montenegro und alle die Monarchen, die nur den schon nahen Frühling abwarten, um sich auf unsere Seite zu schlagen. Welche Empfänge und welche eine festliche Bewegung in unseren Mauern! ... Mit Tränen der Freude in den Augen werden wir ein Schauspiel erleben, das uns seit Solferino und Magenta nicht mehr beschieden war: den Einzug unserer siegreichen Truppen in Paris, den natürlich das idealste Wetter begünstigen wird (natürlich!) ... Aber dieser Einzug unserer siegreichen Truppen in Paris, mit dem General Joffre an der Spitze, wird den ersten Friedenstag für die Menge nicht beschließen. O, keineswegs! Stellt ihm euch doch nur vor, diesen Tag! Die Bevölkerung der Provinzen wird zum Teil der Hauptstadt zugeströmt sein; strahlend vor Freude wird man sich einander in die Arme werfen und Küsse werden von der Straße hinauf zu den Fenstern fliegen, aus denen sich die Frauen beugen. Alles wird an diesem Tage erlaubt sein. Man wird fröhliche und lärmende Umzüge veranstalten dürfen, frei wird der Zutritt in allen Theatern sein, wo man entblößten Hauptes die „Marseillaise“ und die nationalen Hymnen aller verbündeten Reiche singen wird. Auf den Straßen werden unter den Lan-

den Volksställe stattfinden, und die Tänzerinnen werden sich gerne in den Nacken küssen lassen. Sobald ein Fremder erkannt wird, wird man ihm umringen und ihm Ovationen bereiten. Die Engländer und Russen wird man auf die Schultern nehmen, um sie im Triumph durch die Menge zu tragen; Italiener, Rumänen, Portugiesen, Griechen, Schweden, Norweger und Amerikaner, die sich erst später zur heiligen Sache bekannten, werden auf kräftiges Händeklatschen Anrecht haben. Wird ein Kriegsinvalide bemerkt, so wird man vor ihm den Hut ziehen, und junge Mädchen werden ihn mit Blumen und patriotischen Küssen überhäufen. Es wird an diesem Abend stattthaff sein, ein oder mehr Gläser über den Durst zu trinken, und die einzige Pflicht der Polizei wird darin bestehen, die Trunkenen nach Hause zu geleiten. ... Uns scheint, uns schämt — der französische Märchendichter hat a conto der Siegesfeier bereits „ein oder mehr Gläser über den Durst getrunken“!

Bearbeitung der verschleppten Elsässer.

Der „Straßburger Post“ zufolge wurde in Paris ein Ausschuß für Elsaß und eine für Deutschlothringen gegründet. Die Führer haben der ehemaligen Botschafter Bompard, Wetterlé und Blumenthal. Die aus dem Elsaß verschleppten Zivilisten und Kriegsgefangenen werden besonders bearbeitet. Sie erhalten französischen Unterricht, besuchen auch noch andere Kurse, und werden zum Eintritt in die französische Fremdenlegion aufgefordert; sie erhalten eine gute Verpflegung.

Kaltgestellte Generale.

Aus Basel wird gemeldet: Nach der französischen Ernennungsliste werden neuerdings drei Divisionsgenerale und ein Brigadier verabschiedet. Zwei Brigadiere sind gefallen. Neun Divisionäre und achtzehn Brigadiere wurden in die Reserve versetzt.

Schwab über Krupp-Geschütze.

Der amerikanische Stahlkönig Charles M. Schwab, der bekannte Präsident der Bethlehem Steel Works, der größten Munitionslieferanten der Entente, hat laut E. I. einem englischen Journalisten erklärt, er halte Krupps Schiffsgeschütze allen anderen der Welt für weit überlegen.

